Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags nachm. 4 Uhr. Bezugspr. monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharand.

Nr. 220 — 97. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 20. September 1938

Das Krebsgeschwür Europas

Unterredung des Führers mit Ward Price

In der Londoner Zeitung „Daily Mail" veröffentlicht der bekannte Publizist Ward Price eine Unterredung mit dem Führer, der den englischen Journalisten auf dem Obersalzberg in Berchtesgaden empfangen hat. Das Blatt gibt die Unterredung in größter Aufmachung unter der siebenspaltigen Ueberschrift „Hitler über die Aufrichtigkeit des Premierministers und seinen guten Willen" wieder.

Wie Ward Price berichtet, erklärte der Führer u. a.:

„Die Tschechen sagen, sie könnten keine Volksabstimmung abhalten, weil eine solche Maßnahme in ihrer Verfassung nicht vorgesehen sei. Mir aber scheint, daß ihre Verfassung nur eines vorsieht, daß sieben Millionen Tschechen acht Millionen Minderheitenvölker unterdrücken sollen. Dieses tschechische Uebel muß ein für allemal abgestellt werden, und zwar jetzt. Das ist wie ein Krebsgeschwür, das den ganzen Organismus Europas vergiftet. Wenn man es sich weiter entwickeln läßt, würde es die internationalen Beziehungen infizieren, bis sie endgültig zusammengebrochen sind.

Wettrennen in der Rüstung

Dieser Zustand hat 20 Jahre lang gedauert. Niemand kann ermessen, was er die Völker Europas in dieser Zeit gekostet hat. Die Tschecho-Slowakei, die als Verbündeter Sowjetrußlands mitten ins Herz Deutschlands vorstößt, hat mich bestärkt, eine große deutsche Luftwaffe zu schaffen. Dies wiederum führte Frankreich und Großbritannien dazu, ihre eigene Luftflotte zu vergrößern. Ich habe in letzter Zeit die deutsche Luftwaffe wegen der jetzt in der Tschecho-Slowakei herrschenden Lage verdoppelt. Sollte es uns jetzt nicht gelingen, diese Krise zu beheben, würde Generalfeldmarschall Göring mich bald bitten, die deutsche Luftwaffe aufs neue zu verdoppeln, und dann würden die Engländer und die Franzosen wieder ihrerseits ihre Luftflotten verdoppeln, und so ginge das wahnsinnige Wettrennen weiter.

„Ich muß auf alles gefaßt sein"

Glauben Sie, es macht mir Freude, meine großen Bau- und Arbeitsbeschaffungspläne im ganzen Land stoppen zu müssen, um eine halbe Million Arbeiter an die Westfront zu schicken, um dort im Rekordtempo eine ungeheure Festungsanlage bauen zu lassen? Es wäre mir lieber, wenn ich sie zum Bau von Arbeitersiedlungen, großzügigen Autostraßen, neuen Schulen und sozialen Einrichtungen ansetzen könnte als für den Bau von unproduktiven Festungsanlagen. Aber solange die tschechische Unterdrückung einer deutschen Minderheit Europa in Fieber hält, muß ich auf alles, was kommen kann, gefaßt sein. Ich habe die Maginot-Linie studiert und viel davon gelernt; aber wir haben etwas nach unseren eigenen Ideen erbaut, was noch besser ist und was jeder Macht der Welt standhalten würde, wenn wir, angegriffen, wirklich in der Defensive bleiben wollten.

Deutschland will keinen Krieg

Alles dies ist aber Wahnsinn, denn niemand in Deutschland denkt daran, Frankreich anzugreifen. Wir hegen keine Ressentiments gegen Frankreich: im Gegenteil, in Deutschland herrscht ein starkes Gefühl der Sympathie für Frankreich. Ebensowenig will Deutschland Krieg mit England.

„Herrgott!", rief der Führer aus, „was könnte ich alles in Deutschland und für Deutschland tun, wenn diese tschechische Unterdrückung von einigen Millionen Deutscher nicht wäre. Aber sie muß aufhören. Und sie wird aufhören!"

Daß französische Minister bisher versprochen haben, der Tschecho-Slowakei beizustehen, führte Herr Hitler aus, stehe im Widerspruch zu ihren eigenen früheren Taten. Frankreich habe zugelassen, daß das Saargebiet sich von der französischen Kontrolle losgesagt habe, obwohl das Saargebiet für Frankreich von großer wirtschaftlicher, politischer und strategischer Bedeutung war. Jetzt aber reden manche Leute in Frankreich davon, einen Weltkrieg zu entfesseln für ein Land, in dem für sie keine wirtschaftlichen oder andere unmittelbare Interessen auf dem Spiel stehen. Und sie tun das einzig und allein, um den Tschechen zu ermöglichen, den Sudetendeutschen zu verweigern, was die Franzosen den Saarländern gewährt haben. Auf gleiche Weise ließ England Südirland seine vollständige Autonomie und gab vor hundert Jahren Holland den Belgiern ihre Unabhängigkeit.

Tschechenrepublik ein Wahnsinn

Die Tschechen waren nie ein selbständiges Volk, bis die Friedensverträge sie zu einer unverdienten und künstlichen Herrschaft über Minderheiten erhoben, die zahlreicher sind als sie selbst.

Im Mittelalter war Böhmen ein deutsches Kurfürstentum. Schon 200 Jahre vor der Zeit der Königin Elisabeth entstand in Prag die erste deutsche Universität. Das moderne Deutsch wurde durch die Diplomatensprache geschaffen, die in Regierungsbüros des deutschen Kaisers in dieser Stadt, die er zeitweilig zu seiner Hauptstadt machte, gesprochen wurde. Während der Hussitenkriege allerdings waren die Tschechen einmal vorübergehend selbständig. Sie machten davon Gebrauch wie die Bolschewisten, brandschatzten und plünderten, bis die Deutschen sich erhoben und sie zurückschlugen.

„Die Schaffung dieser heterogenen tschecho-slowakischen Republik nach dem Kriege war Wahnsinn", rief der Führer aus. „Sie hat keinerlei Merkmale einer Nation, weder vom Gesichtspunkt der Ethnologie noch der Strategie, Wirtschaft oder Sprache.

Einer Handvoll geistig unterlegener Tschechen die Herrschaft über Minderheiten zu geben, die zu Völkern wie dem deutschen, dem polnischen oder ungarischen gehören, mit einer tausendjährigen Kultur hinter sich, war ein Werk des Wahnsinns und der Ignoranz.

Ein zweitrangiges Volk

Die Sudetendeutschen haben vor den Tschechen keinerlei Achtung und werden ihre Herrschaft nie annehmen. Nach dem Kriege erklärten die Alliierten, die Deutschen seien nicht würdig, über Schwarze zu herrschen und setzten doch zur gleichen Zeit ein zweitrangiges Volk wie die Tschechen über 3½ Millionen Deutscher von höchstem Charakter und höchster Kultur.

Wenn damals ein mächtiges Deutschland existiert hätte, wäre das unmöglich gewesen, und sobald Deutschland wieder erstarkte, begannen die Sudetendeutschen, sich zu behaupten. Die tschechische Regierung versucht verzweifelt, die europäischen Großmächte gegeneinander auszuspielen — denn sonst könnte der tschechische Staat nicht weiterbestehen –, aber es ist unmöglich, ein so unnatürliches Gebilde durch politische und diplomatische Tricks aufrechtzuerhalten!"

Wenn Henlein verhaftet wird ...

Herr Hitler sprach mit bitterer Entrüstung von dem Haftbefehl der tschechischen Regierung gegen Herrn Henlein.

„Wenn Henlein verhaftet wird, bin ich der Führer der Sudetendeutschen", rief er aus, „und ich will dann sehen, wie lange Dr. Benesch noch seine Dekrete herausgeben kann.

Hoffentlich erläßt er keinen Haftbefehl gegen mich! Wenn die Tschechen einen großen Staatsmann gehabt hätten, hätte er längst die Sudetendeutschen sich ans Reich anschließen lassen und wäre froh gewesen, so die Fortdauer der Autonomie für die Tschechen selber sicherzustellen. Aber Dr. Benesch ist ein Politiker, kein Staatsmann."

Von Chamberlains Aufrichtigkeit überzeugt

Die Frage, ob der Besuch des Premierministers die Aussichten auf eine friedliche Regelung des Sudetenproblems verbessert hätte, beantwortete der Führer: „Ich bin von Mister Chamberlains Aufrichtigkeit und gutem Willen überzeugt."

Feuerüberfall auf deutsche Grenzstadt

Grenzverletzung durch Rote Wehr

Görlitz. Bei Seidenberg, das unmittelbar an der Grenze liegt, kam es heute nacht zu einem unerhörten tschechischen Feuerüberfall auf das friedliche Grenzstädtchen, bei dem 2 Personen schwer und 15 leichter verletzt wurden. Gegen 3 Uhr morgens bemerkte die Grenzwache plötzlich, daß sich militärische Abteilungen in Stärke von mehreren 100 Mann in verschiedenen Gruppen kriegsmäßig der Grenze näherten in der Absicht, das Flüchtlingslager in Seidenberg auszuheben. Als sich die Gruppen in gleicher Höhe des tschechischen Zollamtes befanden, das etwa 150 Meter von der Grenze entfernt liegt, eröffnete eine kleinere Gruppe Gewehrfeuer auf die deutsche Paßbude und das deutsche Zollgebäude. Im gleichen Augenblick ging eine zweite Gruppe der Roten Wehr direkt gegen Seidenberg vor und überschritt gegen 3.30 Uhr die Reichsgrenze. Sie versuchte, in den Ort einzudringen, wurde aber daran von der deutschen Grenzwache gehindert. Aus Gewehren und Maschinengewehren beschossen die Tschechen eine Stunde lang den Ort Seidenberg. Zahlreiche Einschüsse auf dem Marktplatz und an dem Gebäude des deutschen Zollamtes sind vorhanden. Bei dem Ueberfall wurden 2 Mann der Grenzwache schwer und 15 leichter verletzt. Gegen 4.30 Uhr zogen sich die tschechischen Abteilungen zurück. Sie haben offenbar ebenfalls Verletzte erlitten, ihre Verletzten aber auf tschechisches Gebiet mitgenommen.

Tschechisches Militärflugzeug über reichsdeutschem Gebiet

Wie der „Freiheitskampf" erfährt, überflog am Montag, um 14.46 Uhr, ein aus Richtung Eichwald kommendes tschechisches Militärflugzeug über Zinnwald reichsdeutsches Hoheitsgebiet. Es kreuzte in etwa 300 bis 400 Meter Höhe über dem Ort und befand sich ungefähr 200 Meter von der tschechischen Grenze entfernt. Nachdem es einen Bogen bis zu den Orten Altenberg und Geising gezogen hatte, verschwand es in Richtung Georgenfeld und erreichte nach einer zehnminutigen Flugdauer über reichsdeutschem Gebiet die tschechische Grenze über dem Georgenfelder Hochmoor.

Sudetendeutsches Freikorps einsatzbereit

Die ersten Musterungen — Begeisterte Vertrauenskundgebungen

Das Kommando des Sudetendeutschen Freikorps teilt mit:

Am Montagvormittag fanden in zahlreichen Flüchtlingslagern entlang der Grenze die ersten Musterungen für das Sudetendeutsche Freikorps statt. Die Mitteilung, daß nunmehr die Vorarbeiten beendet seien und der Einsatz beginnen könne, löste unter den Sudetendeutschen, die eben erst dem Terror des hussitischen Mobs entkommen waren, unbeschreiblichen Jubel aus. Bei der bezirksweisen Einteilung der Mannschaften kam es immer wieder zu Szenen herzlicher Wiedersehensfreude. Kameraden, die jahrelang in der Heimat zusammen gearbeitet und sich in den letzten Tagen des schweren Kampfes aus den Augen verloren hatten, fanden sich nun wieder in einer gemeinsamen Front zusammen.

In allen Lagern bereiteten die Sudetendeutschen ihrer Führung, die ihnen die Grüße Konrad Henleins überbrachte, begeisterte Vertrauenskundgebungen und erklärten immer wieder, daß sie auf den Augenblick brennen, ihre in der Heimat zurückgebliebenen Volksgenossen von dem Gewaltregime des tschechisch-bolschewistischen Mobs befreien zu können.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Steuerstreik in der Tschecho-Slowakei

Die sudetendeutsche Bevölkerung hat als Protest gegen den Tschechenterror alle Steuerzahlungen eingestellt und ist in den Steuerstreik getreten.

Aus Prag wird weiter gemeldet: Beim Finanzministerium in Prag laufen von den Steuerämtern des ganzen Staatsgebietes Meldungen ein, wonach auch im tschechischen Gebiet die Steuerzahlungen eingestellt sind. In Prag fand eine Konferenz der Landesfinanzdirektion unter Vorsitz des Finanzministers statt. Die Konferenz verlief jedoch ergebnislos.

Volle Uebereinstimmung

Amtliche Verlautbarung über die Londoner Sonntagsberatungen

Die Besprechungen des französischen Ministerpräsidenten Daladier und des Außenministers Bonnet in London, zu denen zum Schluß auch Lord Runciman und Ashton Gwatkin zugezogen wurden, sind am Sonntag kurz nach Mitternacht zu Ende geführt worden. Sie haben insgesamt über acht Stunden gedauert. Ueber die Beratungen wurde folgender Bericht ausgegeben:

„Nach voller Erörterung der gegenwärtigen internationalen Lage befinden sich die Vertreter der britischen und französischen Regierung in voller Uebereinstimmung über die Politik, die einzuschlagen ist, um eine friedliche Lösung der tschecho-slowakischen Frage herbeizuführen. Die beiden Regierungen hoffen, daß es hiernach möglich sein wird, die Frage einer allgemeinen Bereinigung im Interesse des europäischen Friedens zu prüfen."

Pressebericherstattern gegenüber weigerten sich die französischen Minister, eine über die amtliche Verlautbarung hinausgehende Erklärung abzugeben.

Beschleunigte Fortführung der Besprechungen

Kabinettssitzungen in London und Paris.

Unter Zugrundelegung der Londoner Sonntagsbesprechungen tagten am Montag in London und Paris die Kabinette.

„Preß Association" behauptet zu den Verhandlungen und der Ankündigung, daß sich die französische und britische Regierung in voller Uebereinstimmung befänden, daß diese Verlautbarung ein beträchtliches Maß an Entspannung für die Lage mit sich bringen werde. Die amtliche Verlautbarung deute an, daß ein sehr viel umfassenderes Gebiet als nur die tschecho-slowakische Frage erörtert worden sei.

Chamberlain werde nunmehr wahrscheinlich in der Lage sein, dem Reichskanzler die englisch-französischen Vorschläge vorzulegen, die das sudetendeutsche Problem lösen und, wie man „glühend hoffe", Europa den Frieden bringen sollten.

Die Dringlichkeit der Lage und die Gefahren der Verzögerung wurden voll erkannt, und der Premierminister werde seine Abreise nach Deutschland nicht einen Augenblick länger verzögern, als notwendig sei. Es sei unwahrscheinlich, daß irgendein Vertreter der französischen Regierung ihn begleiten werde. Wenn der Vertreter einer dritten Nation mitgebracht werde, so bringe das die Gefahr mit sich, daß auch alle anderen Staaten eine Beteiligung an den Besprechungen wünschten, so daß an Stelle der freien und offenen Erörterung zwischen den Führern des britischen und des deutschen Volkes sich möglicherweise eine internationale Konferenz entwickeln würde mit allen Gefahren der Verzögerung, die diese mit sich bringe.

Paris billigt Londons Plan

Ministerrat einstimmig für das Londoner Abkommen.

Nach dem französischen Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun am Montag tagte, verlas der Innenminister folgende Verlautbarung von den Pressevertretern:

„Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben Bericht erstattet über die von ihnen in London gepflogenen Verhandlungen und über die Bedingungen, unter denen ein Abkommen mit der Regierung von Großbritannien zustande gekommen ist. Der Ministerrat hat einstimmig seine Zustimmung zu den Erklärungen und zur Haltung des Ministerpräsidenten und zu den im Einvernehmen mit der britischen Regierung vorgeschlagenen Lösungen gegeben."

Fühlungnahme mit Prag?

In politischen Kreisen von Paris verlautet, daß die Sitzung des Ministerrates fast ausschließlich von einer sehr eingehenden Schilderung der Londoner Verhandlungen durch Daladier ausgefüllt war. Im Anschluß an den Bericht des Ministerpräsidenten sollen einige Fragen an Daladier und Bonnet gerichtet worden sein, deren Beantwortung dann die einstimmige Zustimmung des Ministerrates zu den Londoner Vorschlägen beschleunigt habe. Man unterstreicht besonders die Tatsache, daß der Ministerrat entgegen den Erwartungen nur kurze Zeit gedauert hat und daß sämtliche Minister sich dem Standpunkt Daladiers und Bonnets angeschlossen haben. Man nimmt an, daß im Zusammenhang mit dem Ministerrat nun französischerseits eine Fühlungnahme mit Prag erfolgen wird.

Außenminister Bonnet hat am Montag den tschechischen Gesandten in Paris, Osusky empfangen. Wie hierzu aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat Osusky nach seiner Unterredung das Pariser Außenamt in sichtlicher Erregung verlassen und den anwesenden Journalisten, die ihn befragen wollten, erklärt: „Sie wollen den Verurteilten sehen, über den man geurteilt hat, ohne ihn anzuhören."

Das slowakische Volk fordert Einlösung des Pittsburger Vertrages

Bei einer gemeinsamen Beratung des Abgeordneten- und Senatorenklubs der Slowakischen Volkspartei wurde ein Kommuniqué verlesen, das die Forderung auf Selbständigkeit des slowakischen Volkes und Einlösung des Pittsburger Vertrages erhebt.

Mussolini auf jugoslawischem Boden

Eindrucksvolle Freundschaftskundgebung der an der Adria benachbarten Nationen

Den zweiten Tag seines Triester Aufenthaltes benutzte Mussolini u. a. zu einer überraschenden Fahrt an die italienisch-jugoslawische Grenze bei Postumia, wo sich eine eindrucksvolle Freundschaftskundgebung der beiden Nachbarnationen an der Adria abspielte.

Unter dem Schmettern von Fasaren traf der Duce an der Grenzstation ein. Sein Wagen hielt wenige Schritte vor der italienischen Ehrenkompanie. Der Duce wandte sich sogleich den Grenzpfählen zu, wo ihn der jugoslawische General Lukic und der Ban des Drau-Gebietes mit ihren Begleitern zu einer denkwürdigen Begegnung erwarteten.

Mussolinis Abrechnung mit Prag.
Der Duce bei seiner großen Rede in Triest, wo er mit den tschechischen Mordbanditen gehörig abrechnete und Volksabstimmung für die Sudetendeutschen forderte.
(Weltbild-Wagenborg.)

Unter den Klängen der von der jugoslawischen Musikkapelle angestimmten Giovinezza begab sich Mussolini auf jugoslawischen Boden und schritt in Begleitung der hohen jugoslawischen Persönlichkeiten die dort aufgestellten jugoslawischen Ehrenkompanien ab. Dann trat der Ban des Draugebietes vor den italenischen Regierungschef und richtete an ihn eine kurze herzliche Begrüßungsansprache im Namen der jugoslawischen Regierung, die in dem Wunsch ausklang, daß der Besuch Mussolinis an der jugoslawischen Grenze die gute Nachbarschaft und herzliche Freundschaft noch enger knüpfen möge. General Lukic begrüßte Mussolini im Namen des jugoslawischen Heeres.

Mussolini — es ist das erste Mal, daß er auf jugoslawischem Boden spricht — lobte die Tüchtigkeit des jugoslawischen Heeres, und fand warme Worte der Freundschaft. Unter Fanfarenklängen fuhr Mussolini nach Postumia und anschließend nach Triest zurück.

Starker Eindruck der Mussolini-Rede

Die Rede Mussolinis findet in London und Paris ebenfalls stärkste Beachtung. Man hebt seine Forderung nach einer Volksabstimmung hervor und unterstreicht das Zusammengehen Italiens mit Deutschland. Der Leitartikel des Pariser „Intransigeant" schreibt, Mussolini habe förmlich erklärt, daß die einzige Lösung des Problems im Volksentscheid liege. In einer Havas-Meldung aus Rom heißt es, die Rede beseitige jeden Zweifel über die Haltung Italiens. Italien würde sich neutral verhalten, wenn im Falle des Ausbleibens einer friedlichen Lösung ein Konflikt zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei entstehen sollte, lasse aber keinen Zweifel darüber bestehen, daß es sofort an der Seite Deutschlands stehen werde, falls der Konflikt sich wider Erwarten verallgemeinern sollte. Besonders starken Eindruck haben Mussolinis Ausführungen in Budapest gemacht. Der ungarische Regierungschef Imredy hat dem Duce telegraphisch den tiefgefühlten Dank für sein Eintreten zugunsten der ungarischen Minderheit in der Tschecho-Slowakei ausgesprochen.

In verschiedenen Gegenden der ungarischen Hauptstadt fanden spontane Demonstrationszüge der Bevölkerung statt, die unter lauten Rufen den Reichsverweser, den Führer und den Duce leben ließen. Starke Züge der Kundgeber sammelten sich vor der königlichen Burg, der deutschen und der italienischen Gesandtschaft und brachten überall Eisenrufe aus.

Die ungarische Presse schreibt, Mussolini habe ein derart gereiftes politisches Bekenntnis zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur berufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. Ein Blatt unterstreicht, Italien habe mit den Worten seines Duce sich erneut zur ungarischen Freundschaft bekannt. In einem anderen Blatt heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt decke.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. September 1938.

Spruch des Tages

Jeder Tag ist ein kleines Leben,
jedes Erwachen und Aufstehn eine kleine Geburt,
jeder frische Morgen eine kleine Jugend.
Schopenhauer.

Jubiläen und Gedenktage

21. September

1838 Erste preußische Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam.
1890 Der Kampffliegerr Max Immelmann in Dresden geboren.

Sonne und Mond:

21. September: S.-A. 5.43, S.-U. 18.03; M.-A. 2.35, M.-U. 16.34

Es hat geschmeckt!

Im Kindergarten, das muß man sagen,
gibt es viel Frohsinn und Behagen,
vor allem das Essen schmeckt wirklich fein,
drum stellen die Kleinen zur Mahlzeit sich ein
mit sauberen Händen, erwartungsvoll
und fragenden Blick's: was gibt es heut' wohl?

Des Morgens wird gern der Becher geleert
voll Milch und Kakao, und Brote verzehrt,
die jeder, von Mutter zurechtgemacht,
im Frühstückstäschchen hat mitgebracht,
damit sie auch wirklich ins Mündchen wandern,
beobachtet einer den Teller des andern.

(Photo: Fritz Hofbauer.)

Wie schnell sind am Mittag die Schüsseln leer,
und oftmals verlangen sie: „Bitte, noch mehr!",
weil Spielen im Freien recht hungrig macht,
und außerdem sei auch ganz ehrlich gesagt,
bei der NSV. kommen lecker und frisch
die schmackhaften Speisen stets auf den Tisch

Sie munden vorzüglich, nicht ohne Grund,
denn sie sind gerade für Kinder gesund,
bei Obst, viel Gemüse und grünem Salat
in wechselnder Folge, da ißt man sich satt,
und mancher sich heimlich das Mündchen leckt:
„So gut wie heute hat's selten geschmeckt!"

L. Henckel.

Milchviehauktion. Die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft, Abt. Insterburg, stellte gestern wiederum 25 hochtragende Färsen und Kühe zur Auktion. Die Tiere wurden alle verkauft; die Preise bewegten sich zwischen 500 und 650 RM.

Kirmeskonzert der Stadtkapelle. Gestern abend fand im „Weißen Adler" das übliche Kirmeskonzert unserer Stadtkapelle statt. Städt. Musikdirektor Philipp hatte für die Musikfreunde von Stadt und Land ein Programm aufgestellt, das keinen Wunsch offen ließ. Unter seiner persönlichen Leitung kam die treffliche Auswahl der Vortragsstücke eindrucksvoll zur Aufführung. Sowohl in der Besetzung der Streich- und Blasinstrumente als auch in der konzertlichen Lösung der Vortragsreihe trat überzeugende Musikalität mit künstlerischem Ergebnis hervor. Die Spieler gaben sich mit Eifer und Begeisterung ihrer schönen Aufgabe hin, die dargebotenen Instrumentalsätze in technischer Behandlung und eindrucksvoller Ausschöpfung aufzuführen. Der gute Wille und die Fähigkeiten, etwas leisten zu wollen und zu können, zeigte sich besonders markant bei den trefflichen Solo-Darbietungen der Schüler W. Göpfert (Violine) und H. Glatte (Xylophon). Jeder Darbietung folgte reicher, herzlicher Beifall. Anschließend hatten die Konzertbesucher Gelegenheit, den genußreichen Abend mit einem Tänzchen zu beschließen.

Das Bundesabzeichen des NS.-Reichskriegerbundes. Die Eingliederung aller Verbände ehemaliger deutscher Soldaten in den NS.-Reichskriegerbund als alleinigen deutschen Soldatenbund hat den Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, veranlaßt, ein rein soldatisches Bundesabzeichen für die Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes zu bestimmen. Das Bundesabzeichen verkörpert in dem soldatischen Symbol des Eisernen Kreuzes das Soldatentum und mit dem Hakenkreuz das Dritte Reich, verbindet also deutsches Soldatentum mit dem Geist des Nationalsozialismus. Das in Schildform gehaltene Abzeichen enthält das Fahnenmotiv der vom Führer 1935 verliehenen Bundesfahne und stellt in emaillierter Ausführung das Eiserne Kreuz auf rotem Feld mit dem Hakenkreuz im weißen Spiegel dar.

10 Gebote für Verdunkelungsübungen

Ausschneiden! Aufheben!

1. Verdunkelungsübungen dienen der Landesverteidigung. Sie können nur Erfolg haben, wenn alle Hausbewohner gern und gewissenhaft arbeiten.
2. Jeder Volksgenosse muß sich darüber im Klaren sein, daß die Verdunkelung im Ernstfall ein Dauerzustand sein wird. Alle Vorbereitungen müssen daher allein unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden.
3. Insbesondere muß für Abblendung der Fenster in jedem Raum (auch an der Rückfront und in den Nebenräumen) gesorgt werden, damit das Leben in der Wohnung in gewohnter Weise weitergehen kann.
4. Es ist falsch, einen Teil der Zimmer während der Uebung abzuschließen oder die Birnen herauszuschrauben.
5. Es widerspricht dem Zweck der Uebung, in einem Zimmer enggedrängt an einem Tisch zu sitzen. Die Abendstunden der Familie am Uebungstag sollen nicht anders wie sonst auch verlaufen.
6. Alle Volksgenossen müssen sich — soweit ihr Beruf sie nicht hindert — am Uebungsabend in der Wohnung aufhalten. Die kleinen Unannehmlichkeiten kann und muß jeder im Interesse aller Hausbewohner auf sich nehmen.
7. Jeder muß sich für die Verdunkelung interessieren. Es ist verwerflich, ihr dadurch auszuweichen, daß man sich ins Bett legt.
8. Es ist auch falsch, mit der ganzen Familie ins Wirtshaus zu gehen und erst nach Uebungsschluß zurückzukehren.
9. Wer sich der Uebung entzieht, betrügt sich selbst und seine Angehörigen. Im Ernstfall würde, weil er sich nicht richtig vorbereitet hat, er selbst und die Allgemeinheit den Schaden haben.
10. Es wird bei den Verdunkelungsübungen an die Einsicht und Tatbereitschaft aller Männer und Frauen appelliert.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Heim ins Reich!

Gewaltiges Bekenntnis des Sudetendeutschtums in der Landeshauptstadt

Mehr als 70 000 erlebten eine gewaltige Kundgebung, die Zeugnis ablegte von der unerschütterlichen Treue und dem Glauben der 3½ Millionen Deutschen inder der Tschecho-Slowakei Montag abend im Dresdner Ausstellungspalast. Die beiden sudetendeutschen Führer Dr. Sebekowsky und Sandner sprachen zu den Zehntausenden in Dresden, zu den Millionen an den Lautsprechern im Reich und vor allem zu ihren Volksgenossen in der Heimat. Sie umrissen noch einmal den bitteren Leidensweg der Sudetendeutschen, die zwanzig Jahre Knechtschaft und Entbehrung, Not und Pein ertragen mußten. Sie bewiesen klar und schlagend, daß nunmehr — nachdem Benesch und Hodscha alle Verhandlungsgrundlagen zerschlagen haben — kein anderer Weg bleibt, als die Heimat selbst zu schützen und mit der Waffe in der Hand heim ins Reich zu holen. Die gewaltige Kundgebung, bei der es fast nach jedem Satz der Sprecher zu tosenden Zustimmungs-Heilrufen und Sprechchören kam, gipfelte in der einzigen Forderung, die jetzt jeden Sudetendeutschen erfüllt:

Wir wollen heim ins Reich!

Ausstellungsgelände und Ausstellungspalast überfüllt

Schon nach 19 Uhr sind das Ausstellungsgelände und die großen Säle des Ausstellungspalastes überfüllt Unübersehbare Massen sind gekommen, um ihrer Verbundenheit mit den sudetendeutschen Blutsbrüdern Ausdruck zu geben. Fahnen des Dritten Reiches und der SdP. grüßen von den Wänden. Spruchbänder mahnen an den Emporen. Gegen 19.30 Uhr marschieren zwei Sturmfahnen ein, die Egerländer Hakenkreuzfahne aus dem Jahr 1929 und die nordböhmische Sturmfahne der SdP. Minutenlange Heilrufe und Sprechchöre grüßen diese Freiheitssymbole.

Um 20 Uhr erscheint der tapfere Mitstreiter Konrad Henleins, Abgeordneter Sandner. Der Egerländer Marsch — jubelnd begrüßt — geleitet ihn. Dann gilt der tosende Beifall der Tausende einer Gruppe FS., jetzt im Freikorps, die mit strammem Schritt in gleicher Uniform, schwarzer Stiefelhose und grauem Hemd, einmarschiert.

Konrad Henlein's Grüße

Nach der Eröffnung der Kundgebung spricht der Hauptleiter der Sudetendeutschen Partei, Franz Höller. Er überbringt die Grüße Konrad Henleins. (Tosende Heilrufe werden bei der Nennung des Namens des Führers der Sudetendeutschen laut.) Hauptleiter Höller verliest noch je ein Telegramm des Oberbürgermeisters der Stadt der Auslandsdeutschen und des Dichters E. G. Kolbenheyer.

Die Stunde der Vergeltung naht!

Abgeordneter Dr. Sebekowsky spricht

Als Abgeordneter Dr. Sebekowsky, ein alter Mitkämpfer Konrad Henleins, Mitglied der Verhandlungskommission mit der Prager Regierung, an das Rednerpult tritt, schallen ihm brausende, nicht endenwollende Heilrufe entgegen. Sein aufrüttelnder Appell an seine sudetendeutschen Brüder wird immer und immer wieder von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Abgeordneter Dr. Sebekowsky führt u. a. aus:

Deutsche Männer und Frauen!
Meine Kameradinnen und Kameraden in der Heimat!

Zum ersten Mal sprechen heute über alle deutsche Sender Sudetendeutsche in einer politischen Kundgebung zu den Volksgenossen in Heimat und Reich zur ganzen Welt.

Unser aller Gruß gilt zuerst all jenen Männern und Frauen, die diese Kundgebung in unserer sudetendeutschen Heimat miterleben. Ihnen soll diese Kundgebung vor allem die Gewißheit geben, daß sie nicht vergessen sind. Ihnen wollen wir auch von dieser Stelle aus sagen:

Wir haben nicht deshalb die Heimat verlassen, um untätig zu warten, bis eine Aenderung eingetreten ist, ihnen wollen wir zurufen: Wir kommen wieder, und zwar nicht wehrlos, wie wir bisher waren, sondern als Soldaten unserer Heimat, und wir werden siegen, weil die Idee Adolf Hitlers siegen muß!"

Immer wieder branden begeisterte Heilrufe auf! Sprechchöre erschallen: Ein Reich! Ein Volk! Ein Führer!

„Ihr aber, Kameraden in der Heimat: Haltet aus! Die Stunde der Befreiung naht!

Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit

Wir sind in die letzte Etappe des sudetendeutschen Endkampfes eingetreten. Zwanzig Jahre der Pein und der Qual, die in diesen Tagen und Stunden einen erschütternden Höhepunkt erreicht haben, gehen zu Ende. Vor uns leuchtet das Ziel der Freiheit. Er rechtfertigt die Opfer, die jeder von uns erbringen mußte. Uns führen die Toten und Blutzeugen unserer Bewegung als sicherste Bürgen des Sieges.

Es ist nicht unsere Schuld, daß über Sudetendeutschland, das seit seiner kulturellen Erschließung bis vor einem Jahrhundert deutsches Reichsland war, unsagbares Leid gekommen ist. Es ist die Schuld jener, die sich 1918 und 1919 anmaßten, das lebendige Mitteleuropa wie ein Stück Fleisch zerlegen zu können. (Pfui-Rufe.) Noch nie stand von vornherein das Recht so eindeutig auf deren Seite, die es sich erst erkämpfen müssen. Das Recht jenes Volkes, sein Schicksal selbst zu bestimmen, ist ein göttliches und natürliches. Die Tschechen und Soldknechte des Systems Benesch (Pfui-Rufe) haben dieses Recht mit Füßen getreten.

Aber die Stunde der Vergeltung ist gekommen! Und wenn unser Recht selbst bei den Sternen hinge, wir werden es auf unsrer sudetendeutsche Heimaterde herunterholen. (Erneuter Beifall.)

Herr Benesch fürchtet das Selbstbestimmungsrecht

Als es 1914 bis 1918 den Westmächten darum ging, ein Kriegsideal für ihre Völker aufzustellen, da erhoben sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker feierlich zu jenem Ziele, das die blutigen Opfer rechtfertigen sollte. Vier Jahre lang war das Selbstbestimmungsrecht gut genug, die österreichische Monarchie zertrümmern zu helfen. Als dann aber dieses morsche Staatsgebilde dieser Idee des Selbstbestimmungsrechtes zum Opfer gefallen war, da dachten die Friedensmacher nicht etwa daran, nun eine dauerhafte und natürliche Ordnung in Mitteleuropa herzustellen. Sie übernahmen vielmehr das Prinzip der Unnatur eines Staates, dessen Leichnam noch warm war und schufen als Element der Unordnung in Mitteleuropa und als Operationsbasis für alle deutschfeindlichen Strömungen der Welt (Entrüstungsrufe) die Tschecho-Slowakei. Und als Herr Benesch namens der sieben Millionen Tschechen noch einmal sieben Millionen Menschen als hilflose Beute beanspruchte, da wurden feierliche Erklärungen gebrochen, Ideale verraten, Vernunftgründe beiseite geschoben, und es geschah das Unfaßbare:

> Dreieinhalb Millionen Deutsche, zweieinhalb Millionen Slowaken, 700 000 Ungarn, eine halbe Million Ruthenen und über 80 000 Polen wurden in einen Staat gepreßt, der es von allem Anfang an nur auf die Ausplünderung dieser Völker und Volksgruppen abgesehen hatte. Und mit zynischer Offenheit konnte Benesch in seinen Denkschriften an die Friedensmacher als hervorragendsten Zweck des neuen Staatsgebildes seine deutschfeindliche Aufgabe proklamieren. (Rufe: Aufhängen!)

Und als die sudetendeutschen Vertreter in Versailles ihren Anspruch auf die Selbstbestimmung anmelden wollten, da wurden sie wie lästige Bettler von der Türe gewiesen. Und als das Volk selbst, geführt vom Glauben an jene 14 Punkte Wilsons, spontan seinen Anspruch anmeldete, da schloß am 4. März 1919 tschechisches Militär wehrlose Menschen, Frauen und Kinder nieder, und 54 Blutzeugen eines infamen Rechtsbruches bedeckten das Pflaster unserer deutschen Städte und Dörfer.

Unnachgiebig aber hat trotz allem blutigen Terror das Sudetendeutschtum seinen Anspruch auf Selbstbestimmung aufrechterhalten. Und in der ersten Sitzung des Prager Parlaments gaben die gewählten Vertreter unserer Volksgruppe jene feierliche Erklärung ab, in der festgestellt wurde,

> daß das Deutschtum der Sudetenländer gewaltsam in diesen Staat gezwungen wurde und daß das Sudetendeutschtum nie aufhören wird, für das Recht der freien Selbstbestimmung seines Schicksals einzutreten!

Alle Schichten und Parteien waren in diesem Wunsche nach Selbstbestimmung einig. Herr Benesch fürchtet heute die Selbstbestimmung mit Recht. Aber wir wollen ihm sagen: Die Zeit des demokratischen Wegdiskutierens ist vorbei, und deshalb ist das Ende des Systems Benesch angebrochen!"

Heß besuchte sudetendeutsche Flüchtlinge.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, besuchte einige Lager der sudetendeutschen Flüchtlinge in der Bayerischen Ostmark. Er überzeugte sich, daß für ausreichende Verpflegung, Unterkunft und ärztliche Betreuung gesorgt ist, ließ sich von den einzelnen Erlebnissen auf der Flucht erzählen und fragte nach dem Schicksal der Angehörigen, die noch im Sudetenland weilen. (Scherl-Wagenborg.)

Diese Worte lösten bei der riesigen Versammlung wiederum stärksten Beifall aus.

„Wir waren einst eine billig gewordene Beute für die Tschechen. Eine Beute, die sie nicht mit ihrem eigenen Blut, sondern mit dem Blut von Millionen Franzosen, Engländern und Amerikanern errungen hatten. Unsere Wehrlosigkeit reizte ihren Appetit ins Maßlose, und ihre Beutezüge auf unser Hab und Gut wurden von Jahr zu Jahr frecher.

Mit beispielloser Geduld bemühten sich die sudetendeutschen Vertreter, auf ihre tschechischen Unterdrücker einzuwirken, sie zu einem vernünftigen Einlenken zu bewegen. Spott und Hohn war die Antwort von tschechischer Seite! (Pfui-Rufe.)

Wir können heute vor aller Welt erklären: Nichts wurde von deutscher Seite unversucht gelassen, um eine friedliche Beseitigung des Unrechts zu erzielen. Aber nichts wurde von tschechischer Seite unversucht gelassen, um den Zustand der Unterjochung unter fremde Gewalt zu verewigen und einen friedlichen Ausweg zu versperren.

Sudetendeutsche Parteien machten im Jahre 1926 sogar den Versuch, durch den Eintritt in die tschechische Regierung und damit durch die Unterwerfung unter das System eine Milderung der deutschen Leiden zu erzielen. Und ihr Schicksal war das gleiche wie das jener Unterhändler von Versailles, sie wurden als lästige Bettler behandelt und dazu mißbraucht, dem leichtgläubigen Ausland einen angeblichen Zustand der Befriedung vorzutäuschen.

Konrad Henlein räumt auf

Mit der politischen Almosenbettelei, die man in Prag Aktivismus nannte, hat Konrad Heinlein endgültig aufgeräumt. (Beifall.) Das letzte Prachtexemplar dieser organisierten Volksverräterei, den sozialdemokratischen Abgeordneten Wenzel Jaksch, (Empörungsrufe), der jetzt noch für 500 000 Tschechenkronen Judasgeld herumschachert (erneute Pfui-Rufe), diesen Herren wollen wir gerne als Kuriosum (und wenn es sein muß, in Spiritus) im Erinnerungsmuseum an die demokratische Tschechei aufbewahren. Während damals die Parteipolitiker noch uneins waren, welcher Weg aus dem Elend einzuschlagen sei, wuchs im Volk die Ueberzeugung, daß die erste Voraussetzung für eine Schicksalswende ein einiges und entschlossenes Sudetendeutschtum ist. Hier setzte die Nationalsozialistische Partei Sudetendeutschlands ein. Und um die Erreichung dieses Zieles zu verhindern, unternahmen die Tschechen einen neuen Gewaltakt: Sie lösten die Nationalsozialistische Partei auf (Pfui-Rufe) und glaubten das Sudetendeutschtum damit endgültig eingeschüchtert zu haben. Aber die Tschechen hatten sich getäuscht. Man hatte eine Form brutal zerschlagen, man hatte verdiente Männer eingekerkert, Vermögen der Verbände geraubt, Arbeitslose um ihre letzte kärgliche Unterstützung gebracht, Arbeitern und Angestellten ihr Brot genommen — keine Möglichkeit der Enteignung und Vergewaltigung wurde übersehen.

> **Uebersehen hatte man nur eins: daß man zwar eine Führung einkerkern und eine Organisation auflösen kann, daß sich jedoch niemals eine Idee vernichten läßt! (Starker Beifall.)**

Und die Entschlossenheit des Sudetendeutschtums, seinen Lebenskampf mit allen Mitteln zu Ende zu führen, ist 1933 nicht ausgerottet worden. Die tschechische Gewaltmaßnahme fand ihre Antwort durch Konrad Henlein, der am 1. Oktober 1933 in die Bresche sprang und aufrief zur Bildung der deutschen Einheitsfront, der Kampfgemeinschaft aller Deutschen gegen Terror und Unterdrükkung. Ein einiges Sudetendeutschtum sollte Leben und Raum gegen den Ansturm des tschechischen Imperialismus sichern. Aller Welt aber mußte es klar sein, daß dieser Versuch Konrad Henleins, auf dem Weg der Vereinbarung mit dem tschechischen Volk die sudetendeutsche Frage zu lösen, der letzte Versuch sei nmußte.

Bis zur Selbstverleugnung hat das Sudetendeutschtum seinen Friedenswillen kundgetan. Es hat sein Schicksalder Welt vor Augen geführt, es hat die Welt aufmerksam gemacht und gewarnt, um auch das Druckmittel der öffentlichen Meinung des Auslandes nicht unversucht zu lassen. Es war vergebens. Stärker als Vernunftgründe, die auch von einigen ausländischen Beratern Herrn Benesch gegenüber geltend gemacht wurden, war der hussitische Haß gegen alles Deutsche, die Gier nach fremdem Gut, die sadistische Freude am Quälen wehrloser Menschen."

Die Versammlung gibt auch hier wieder ihrem Abscheu durch lebhafte Pfui-Rufe Ausdruck.

„Stärker als gewisse Warnungen des Westens waren die Einflüsterungen des Ostens. Die planmäßige Kriegshetze des Bolschewismus und der jüdisch-kapitalistischen Geheimbünde hatte längst diesen Staat im Herzen von Europa zur Operationsbasis für ihre Zersetzungsarbeit bestimmt. Man wollte den Ausgleich mit dem Deutschtum nicht, Herr Stalin wollte den Ausgleich nicht, und Herr Benesch wollte den Ausgleich nicht. Das Sudetendeutschtum aber brauchte Brot und Frieden. Während das Sudetendeutschtum hunderte, wollte Herr Benesch mit den Hungernden nur diskutieren. Heute können wir der Prager Burg ein peinliches Ergebnis servieren:

Herr Benesch! Sie haben Ihren Staat zu Tode gelogen und zu Tode diskutiert

Man log dem Sudetendeutschtum und der Welt vor, daß die Tschecho-Slowakei ein demokratischer Staat sei, der kein Volk unterdrücken wolle. Unter dem Deckmantel humanitärer Phrasen peinigte und quälte man deutsche Menschen, vertrieb sie von ihren Arbeitsplätzen, warf sie in die Kerker und mißhandelte sie dort zu Tode. Es paßte in dieses Konzept, unter dem Vorwand reichsdeutscher Angriffsabsichten am 21. Mai eine ganze Armee gegen die deutsche Bevölkerung des Staates aufzubieten, um sie davon abzuhalten, bei den Gemeindewahlen ihre Stimmen für die Liste Konrad Henleins abzugeben. Das deutsche Gebiet wurde in ein Kriegslager verwandelt, Brücken, Straßen und Häuser demoliert, Sprengkörper gelegt, Menschen eingekerkert, mißhandelt und aus dem Hinterhalt ermordet. Ich frage: Wen in der ganzen Welt kann es wundernehmen, wenn dieses systematisch beraubte und betrogene und mißhandelte Volk in seiner Verzweiflung in die Welt hinausschrie:

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wir wollen Freiheit! Wir wollen Selbstbestimmung!

Mit Panzerwagen und Tanks, so fuhr Sebekowsky fort, fuhr die Soldateska des Herrn Benesch in unsere Städte und Dörfer, und Hunderte von Toten und Verwundeten zeichneten ihren Weg. Und als sich einzelne in ihrer Verzweiflung da und dort ihren Peinigern zur Wehr setzten und sie niederschlugen, da wurde wieder gelogen und der Welt der Schwindel aufgetischt, daß es die bösen Deutschen waren, die die schwerbewaffneten Schergen der tschechischen Tyrannei angegriffen hätten!

Wie die Hunde verscharrt man insgeheim die deutschen Opfer und stellte die Leichen ihrer uniformierten Mörder zur Schau!

Man hatte die Stirn, zu lügen, daß es mehr Tote auf tschechischer als auf deutscher Seite gäbe. Mit diesen Lügen will man eine Schuld des Sudetendeutschtums dafür konstruieren, daß die Auseinandersetzung in unserer Heimat blutige Formen angenommen hat. Dieser neuesten Kriegsschuldlüge gegenüber ist jedoch mit aller Eindeutigkeit und vor aller Welt festzustellen: In nahezu zwanzig Jahren sudetendeutscher Unterdrückung bis zu dem denkwürdigen 13. September konnten nicht einmal die tschechische Agitation die Behauptung wagen, daß auch nur ein einziger Tschecho das Todesopfer einer deutschen Gewalttat geworden wäre. Das Sudetendeutschtum jedoch kann den traurigen Nachweis führen, daß bis zu diesem 13. September 1938 Hunderte, ja Tausende Volksgenossen Blutzeugen tschechischer Gewalttaten geworden sind. (Erneute Pfui-Rufe.)

Nicht genug damit: Noch am 14. September 1938 erklärte sich Konrad Henlein bereit, nach Wiederherstellung normaler Zustände im sudetendeutschen Gebiet mit der tschechischen Regierung in Verhandlungen einzutreten, um auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes eine friedliche Lösung herbeizuführen. Die tschechische Antwort war am Abend des 14. September die Beschießung der Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei durch Tankkanonen und Maschinengewehre. (Empörungsrufe.)

In einer feierlichen Proklamation stellte Konrad Henlein als der Verantwortungsträger und Sprecher des gesamten Sudetendeutschtums die Forderung:

Wir wollen als freie deutsche Menschen leben!
Wir wollen Frieden und Arbeit in unserer Heimat!
Wir wollen heim ins Reich!

Ein Jubel ohnegleichen bricht bei diesen Worten los. Minutenlange Sieg-Heil-Rufe und Sprechchöre: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" brausen auf.

Man kann Organisationen und Parteien verbieten, kann eine Bewegung zerschlagen — niemals vernichten kann man aber eine Idee! Herr Benesch hat die SdP. aufgelöst. Aber gegen die Einheit des Willens und des Blutes ist er machtlos. Die Antwort an Herrn Benesch ist die Gründung des Sudetendeutschen Freikorps! (Die Massen springen von den Plätzen und jubeln dem Sprecher begeistert zu.)

Wir werden nicht nachgeben, wir werden kämpfen, bis durch unseren Einsatz unsere Heimat eingegliedert ist in das große Deutsche Reich! (Jubelnde Zustimmung.)

Dr. Sebekowsky schließt seinen mitreißenden Appell: In dieser Stunde habe ich die Aufgabe und das Glück, einen Namen zum ersten Mal als Sudetendeutscher nennen zu dürfen, ein Wort auszusprechen, das uns allen auf der Zunge liegt:

Wir danken unserem Führer!

Man hat uns geknechtet und gejagt. Man hat uns wie Freiwild behandelt. Für uns ist es nun das größte Glück, das wir empfinden können: Wir kehren heim ins Reich! Ein Jahrtausend deutscher Geschichte geht in Erfüllung. Was deutsche Kaiser vor Jahrtausenden begannen, vollendet Adolf Hitler! Für diesen Glauben gingen viele Kameraden in den Tod. Und es gibt für uns keinen größeren Glauben als die zwei Worte:

„Adolf Hitler!"

Meine Volksgenossen im Altreich! Seid glücklich mit uns. Wo wir heute stehen und kämpfen steht der Satz aus dem jahrhundertalten deutschen Prager Recht:

„Wisset, daß die Deutschen freie Menschen sind!"

Auch für uns hat in dieser schweren Zeit der deutsche Kampfruf Geltung: „Adolf Hitler! Sieg Heil!"

Minutenlang donnern die Heilrufe durch die Säle. Dann spricht nach dem Vortrag des Armeemarsches Nr. 12 der Abgeordnete der SdP., Sandner.

Kein Opfer wird umsonst sein

Auch Abgeordneter Sandner wird am Rednerpult stürmisch gefeiert. Er schildert in knappen, in ihrer Deutlichkeit nicht zu übersehenden Worten die Entwicklung des sudetendeutschen Kampfes bis zum schicksalhaften 13. September. Seit der lügenhaften Verkündung des Rechtes der Selbstbestimmung durch die Tschechen im Jahre 1919 haben diese nicht aufgehört, das Recht zu beugen. Die Unzahl der Toten und Verletzten spricht von diesem Verbrechen. Die ganze Not, das ganze Elend, das die geplagten Sudetendeutschen in zwanzig Jahren erleben mußten, macht sich in den Rufen Luft, denn endlich können diese tapferen Kämpfer so sprechen, wie es ihnen ums Herz ist. Sie sind im Reich, sie sind in der Heimat auch hier.

Zum letzten Male schlug Prag am 14. September die Möglichkeit einer Verständigung aus. Sie antwortete auf Henleins letztes Friedensangebot mit der Entfesselung eines Chaos, wie es bisher unter zivilisierten Völkern unbekannt und unvorstellbar war. Ihr meine Kameraden, sagt Sandner zu seinen sudetendeutschen Brüdern, steht vor der Geschichte als Kronzeugen der unabdingbaren Schuld eines Volkes, das niemals würdig war, die Führung eines Vielvölkerstaates zu übernehmen.

Wir haben an eine Verständigungsmöglichkeit geglaubt, aber die Politik Prags war weiter Lüge. Heute müssen wir unsere warnende Stimme erheben und ausrufen: Glaubt diesem Volk nicht mehr! Es kennt nur ein politisches Ziel: die Vernichtung alles Deutschen, die Ausrottung von dreieinhalb Millionen Menschen, die sich Deutsche nennen!

Die Parteiführung warnt die Tschechen

Dann erhebt der Abgeordnete seine Stimme zu einer Warnung an alle Welt. Die westlichen Demokratien mögen sich erinnern an die mörderischen Züge der tschechischen Legion in Sibirien, an den Verrat an Koltschak, an den Bruch des feierlichen Gelöbnisses gegenüber den Slowaken, das im Pittsburger Vertrag niedergelegt war. Wieder versucht Benesch mit Reden das Terror-Regiment zu verschleiern, wer jedoch aber in dieser Stunde unter den Tausenden der sudetendeutschen Flüchtlinge weilen kann, dem wird es schlagartig bewußt werden, daß die scheinbare Versöhnungspolitik der Prager Burg in Wahrheit nur das mörderische Wüten hussitischer Schergen ist.

Dann wendet sich der Sprecher an die Kameraden in der Heimat: Aendert Eure Taktik! Leistet Widerstand über Widerstand, aber stellt euch nicht sinnlos dem Gegner. Bleibt tapfer und treu in der Erkenntnis, daß es besser ist, wenige Tage mißhandelt zu werden, und den Tag der Freiheit zu erleben, als einmal den Rücken zu beugen und für ewig Knecht zu sein.

Ihr im Saale, und an den Lautsprechern! Steigert eure Entschlossenheit und euren Glauben. Reicher und schöner werdet ihr eure Heimat wiederbekommen. Wir stehen nicht allein. Neben uns steht das Deutschland des Führers. Wenn wir hinter unseren leuchtenden Fahnen des Sieges in die Heimat einmarschieren, dann wissen wir, daß unser Glaube an unser Deutschtum unsere stärkste Waffe war!

Ich muß jetzt des Mannes gedenken, der uns alle mit emporgerissen hat, der uns den Ansporn gab, eine politische Einheit des Willens und des Glaubens zu werden. Auch wir Sudetendeutschen grüßen den Führer:

Adolf Hitler! Sieg-Heil!

Der Gruß an den Führer findet 70 000fachen Widerhall. Ergriffen und begeistert singen die durch die gewaltige Kundgebung mitgerissenen sudetendeutschen und reichsdeutschen Brüder das Niederländische Dankgebet. Wie ein Gelöbnis brausen dann die deutschen National-Hymnen empor. Die denkwürdigste Kundgebung, die die Landeshauptstadt jemals sah, fand damit ihr Ende

102000 Flüchtlinge

Die Zahl der sudetendeutschen Flüchtlinge beträgt am Montag in den Durchgangs- und Flüchtlingslagern insgesamt 102 000. Der Flüchtlingsstrom hält an.

Fremde Offiziere als Manövergäste

Zuschauer bei den Manövern des I. AK. in Ostpreußen

In Ostpreußen finden in diesen Tagen die Korpsmanöver des I. Armeekorps statt, an denen als Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres eine Anzahl höherer Offiziere fremder Heere als Zuschauer teilnimmt.

Folgende Heere haben Abordnungen entsandt: die italienische, ungarische, nationalspanische, schweizerische, türkische, bulgarische, griechische, estnische, finnische, schwedische, dänische, norwegische und niederländische Armee. Die Abordnungen, die zum Teil unter Führung von Generalen der betreffenden Heere stehen, werden auch das Schlachtfeld von Tannenberg besuchen.

Auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich nach Ostpreußen begeben, um im Anschluß an einen Jagdaufenthalt in der Johannisburger Heide an den Truppenübungen des I. AK. teilzunehmen.

Zu Ehren der 36 in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattachés, die an den Herbstmanövern des I. AK. in Ostpreußen teilnehmen, gab der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, in Königsberg einen Empfang.

Auch die Polen fordern Selbstbestimmung

Schritt in Paris und London

Polen hat in Paris und London einen Schritt unternommen, durch den die polnische Regierung die Aufmerksamkeit Frankreichs und Englands auf die polnische Minderheit in der Tschecho-Slowakei lenkt.

Wie hierzu in Warschau aus guter Quelle verlautet, hat Polen in seiner Note darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit der polnischen Minderheit den gleichen Charakter trage wie die der Sudetendeutschen. Sie müsse darum auch mit denselben Methoden erledigt werden.

In Kattowitz hat sich ein Kampfausschuß für die Rechte der Polen in der Tschecho-Slowakei gebildet. Der polnische Rundfunk in Kattowitz gibt besondere Nachrichten und Anweisungen für die polnische Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei durch, durch die die Polen westlich des Olsafluses zum Ausharren aufgefordert werden, da ihnen bald die Erlösungsstunde schlagen werde.

Selbsthilfe ukrainischer Bauern

Auch die Karpaten-Ukrainer verlangen Selbstbestimmung. Schulstreik und Verhaftung nationaler Führer.

Wie aus Uzhorod berichtet wird, haben die ukrainischen Parteien die Verhandlungen mit der Prager Regierung abgebrochen, da sie keine Aussicht auf irgendeinen Erfolg bieten. Im Lande werden Flugblätter der nationalen ukrainischen Parteien verbreitet, die ein Plebiszit und das Selbstbestimmungsrecht für die Karpaten-Ukraine fordern. Die Ukrainer in Amerika haben eine Aktion zugunsten der Karpaten-Ukraine eingeleitet. In den nächsten Tagen trifft eine Delegation der Ukrainer von dort in Europa ein, um für die Karpaten-Ukraine, die durch tschechische Zensur und Standrecht an einer freien Meinungsäußerung gehindert ist, bei den kommenden politischen Verhandlungen Wortführer zu sein.

Die ukrainischen Bauern greifen zur Selbsthilfe; da die ukrainischen Forderungen nach ukrainischen Schulen nicht erfüllt wurden, ist im Bezirk Wliky Lutschky der Schulstreik proklamiert worden.

Tschechische Gendarmerie hat auf Prager Weisung unter den Ukrainern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. U. a. wurde in Welika Berezna der stellvertretende Führer und Organisationsleiter der „Ukrainischen nationalen Wehr", Iwan Rohatsch, verhaftet.

Die tschechischen Methoden führen zu Unruhen in der Karpaten-Ukraine, und die Bevölkerung greift zur Selbsthilfe, um eine Bolschewisierung des Landes zu verhindern.

Die Uzhoroder ukrainische Zeitung „Nowa-Swoboda" schreibt am 18. dieses Monats an die Prager Adresse: Hört schon auf mit euren Versprechungen, wir brauchen keine Worte, sondern Taten, das heißt: Verwirklicht unsere Rechte und gebt die Verwaltung unseres Landes in die Hände unserer Vertreter!"

(Urheberschutz b. Stuttgarter Romandienst C. Ackermann)

50]

Auswärtige Direktionen hatten der Uraufführung beigewohnt und unterhandelten nun mit Thomas Haydn, um sein Werk zu erwerben.

Ein bekannter Musikverleger ließ sich ihm vorstellen und bot ihm hohe Summen dafür, daß er das Sonnen-Elfchen in seinem Verlag erscheinen lasse.

Auch nach den übrigen Kompositionen Thomas Haydns war lebhafte Nachfrage. Er sah mit einem Mal die Zukunft in strahlendem Glanz vor sich liegen, war aller Sorgen enthoben, war über Nacht berühmt geworden.

Aber auch Rosi wurde mit Anträgen überschüttet.

Der Direktor legte ihr einen glänzenden Kontrakt vor, Gastspielverträge wurden ihr angeboten.

Die Stunden vergingen allen wie im Flug, und die frohe Stimmung stieg aufs höchste, als Robert Hansen die Verlobung Rosis mit Thomas Haydn verkündete.

Es war fast Morgen geworden, ehe die fröhliche Feier ihr Ende nahm.

Robert Hansen fuhr das Brautpaar und Frau Steinborn in seinem Auto heim, und als Rosi sich von der Schwester verabschiedete, da flüsterte sie dieser ins Ohr:

„Ich bin ja so glücklich — so namenlos glücklich!"

Maria aber preßte Rosis schlanke, zierliche Gestalt fest an sich und sagte ernst:

„Möge dir dieses Glück erhalten bleiben, kleine Rosi! Möge nichts seine Seligkeit trüben!"

So endete der Tag, der mit großer Spannung erwartet worden war, mit einem hellen Jubelakkord.

Und Frau Adrienne Wartegg-Burger?

Als sie aus ihrer kurzen Ohnmacht erwachte, da sprang sie empört auf und schaute sich um.

Blitzartig kehrte ihr die Erinnerung an die Szene zurück, die sie wenige Minuten vorher erlebt hatte. Ihr Gesicht verzerrte sich. Ihre Hände ballten sich. Sie war wütend — wütend auf Leo Kampers, der ihre Pläne durchschaut und vereitelt hatte.

Doch als sie zur Tür eilte, mußte sie feststellen, daß sie eine Gefangene war.

Wütend rüttelte sie an der Klinke.

Umsonst, die Tür ließ sich nicht öffnen. Alle ihre verzweifelten Anstrengungen waren umsonst.

Nun sollte ihr also nicht einmal der Triumph vergönnt sein, Thomas Haydn eine Niederlage bereiten zu können.

Doch endlich schlug ihr die Stunde der Erlösung. Einer der Theaterdiener, der zufällig am Direktionszimmer vorüberkam und den Lärm hörte, befreite sie.

Sie fand kein Wort des Dankes für diesen Mann, sondern rauschte hochmütig an ihm vorüber, um in ihre Loge zurückzukehren.

Doch im gleicher Augenblick vernahm sie ein so rasendes Beifallklatschen, einen Jubel und ein Bravorufen, daß sie wie erstarrt stehen blieb.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Wütend ballte Adrienne Wartegg-Burger die Hände und verließ fluchtartig das Theater.

Da sie gegen die Anordnungen des Arztes verstoßen hatte, durfte sie nicht mehr in die Klinik zurückkehren.

So mußte sie ihr Heim aufsuchen, und kam in einer so wütenden Stimmung dort an, daß die Dienerschaft aus ihrer Nähe flüchtete.

In den nächsten Tagen verließ Frau Adrienne Wartegg-Burger kaum das Bett. Sie fühlte sich namenlos elend, am meisten, als sie die begeisterten Kritiken las, die Thomas Haydn und Orsi Nesina erhielten.

Alle Zeitungen feierten den jungen Komponisten. Alle waren von seinem Erstlingswerk begeistert. Alle setzten große Hoffnungen für die Zukunft auf ihn.

Am meisten aber war Frau Adrienne empört, daß man auch Orsi Nesina überall lobte, daß man sie für einen aufgehenden Stern am Kunsthimmel hielt.

Ja, man hatte es sogar gewagt, Vergleiche zwischen ihr, der großen und gefeierten Sängerin, und dieser kleinen, unbedeutenden Anfängerin zu ziehen.

Da der Direktor aber erfahren hatte, daß sie bei der Uraufführung im Theater gewesen war, so ließ er ihr mitteilen, daß sie an einem der nächsten Tage, an denen das Sonnen-Elfchen nicht auf dem Spielplan stand, eine der größeren Partien singen sollte, die sie bisher stets gesungen hatte.

Doch Frau Adrienne fuhr den Boten wütend an und zischte:

„Der Direktor soll doch der Orsi Nesina die Rolle geben! Ich habe keine Lust mehr, in seinem Theater zu singen."

Natürlich hatte der Bote das wortgetreu dem Direktor berichtet, und Frau Adrienne Wartegg-Burger erhielt ein neues Schreiben, in dem sie aufgefordert wurde, sich zu diesem Vorfall zu äußern.

Da hielt sie es nicht länger in ihrem Stubenarrest aus, den sie sich selbst auferlegt hatte, um keinen neugierigen Blicken begegnen zu müssen, um nichts von den Erfolgen des Sonnen-Elfchens zu hören, um den sie sich durch eine törichte Laune selbst gebracht hatte.

Bald darauf stand sie vor dem Direktor des Opernhauses.

Ihr Gesicht hatte einen hochmütig abweisenden Ausdruck und heftig erklärte sie:

„Ich bin gekommen, Sie um Lösung meines Kontraktes zu bitten. — Ich habe keine Lust, noch länger hier in Berlin zu singen —"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Widerliche Verhöhnung Chamberlains

Moskau läßt die Maske fallen

Die Moskauer Regierung und die Kominternleitung hetzen die Sowjetbevölkerung immer von neuem in Massenkundgebungen gegen England auf. Diese Straßendemonstrationen haben so große Formen angenommen, daß die englische Botschaft in Moskau durch berittene GPU.-Abteilungen vor dem Mob geschützt werden muß. In großer Zahl werden, wie der Zeitungsdienst Graf Reischach meldet, „Chamberlain-Strohpuppen" (!!) angefertigt und an einem Galgen baumelnd durch die Straßen getragen. Auch die schamlosesten Verhöhnungen von Frau Chamberlain werden fortgesetzt. Frau Chamberlain wird in der Westminsterabtei für den Frieden betend in widerlichen Karrikaturen auf Plakaten dargestellt. Die Gottlosenbewegung hat den Kirchgang der Frau Chamberlain als Agitationsmittel aufgegriffen. „Wer zu Gott betet, meint den Faschismus", verkünden die neuesten Schlagworte. Marschall Budjenny, der Garnisonchef von Moskau, hat in Kiew eine kriegerische Hetzrede gegen Frankreich und England gehalten. Beide Länder hätten die Rechte gebrochen, behauptet der rote Marschall. Moskau werde diese beiden im Grunde eben doch kapitalistischen Staaten fallen lassen und seinen Kampf für die Tschecho-Slowakei allein kämpfen. Moskau sei stark genug, die ganze kapitalistische Welt zu vernichten und in ihrem Blut zu ersticken.

„Wir wollen Krieg!"

Tschechischer Mob im Blutrausch

Wohin der Blutrausch des entmenschten Pöbels führt, zeigen Vorgänge in Bodenbach. Dort zog ein gröhlender Demonstrationszug uniformierten tschechischen Mobs durch die Straßen, der in rhythmischen Sprechchören, also offenkundig auf Anweisung, die Rufe ausstieß: „Wir wollen den Krieg!" Der Pöbel schwang dabei Revolver, Messer und Stahlruten mit wilden Drohungen gegen die deutschen Werktätigen, die um diese Stunde die Straßen füllten. In dem Zuge marschierten auch tschechische Militärpersonen mit, die von Augenzeugen einwandfrei als Angehörige der Bodenbacher tschechischen Garnison erkannt wurden.

Diese offene Kriegshetze des tschechischen Janhagels in den deutschen Grenzbezirken dürfte in weiten Kreisen der Tschechen kaum großen Widerhall finden. Das trifft z. B. auf Tschechisch-Böhmen zu. Wie geflüchtete deutsche Straßenarbeiter aus der Gegend von Jungbunzlau übereinstimmend berichten, äußerte sich noch am Freitag ein prominentes Mitglied der tschechischen Agrarpartei bei einer erregten Auseinandersetzung im Dorfkrug des Ortes Petrovice: „Wenn erst der Hitler kommt, hängen wir den Benesch selber auf!"

Vor einer Bartholomäusnacht?

Was geht in Aussig vor?

Wie es scheint, bereiten Benesch und seine Agitatoren eine Bartholomäusnacht im Sudetenland vor, um dem wütigen Haß des politischen Untermenschentums neuen Auftrieb zu geben. Besonders bedrohlich sieht die Lage in Aussig aus.

Aussig bietet das Bild einer Stadt, in deren Straßen Friedhofsruhe herrscht. Während die deutsche Bevölkerung, soweit sie vor dem Zugriff der hussitischen Menschenfänger nicht geflüchtet ist, sich kaum auf die Straße wagt, befolgt die tschechische Soldateska und der rote Mob auf höhere Weisung die Taktik, am hellen Tage Frieden vorzutäuschen. Durch die so „befriedete" Stadt werden die Gruppen ausländischer Journalisten geführt, wobei nach Prag emigrierte Juden als Bärenführer dienen. Die ganz offen ausgegebene Parole der Tschechen und Marxisten lautet: Keine Einzelaktion, alle Kräfte für die Stunde sammeln, die kommen wird!

Herstellung neuer Mordwaffen

Wie diese Sammlung der Kräfte aussieht, berichten deutsche Arbeiter aus der Chemischen Fabrik Aussig, einer der größten chemischen Industrien der Tschecho-Slowakei. Seit einer Woche ruht hier die eigentliche Arbeit, und die kommunistische Belegschaft ist unter Mithilfe tschechischen Militärs ausschließlich damit beschäftigt, Hieb- und Stichwaffen herzustellen und die Schußwaffenbestände der marxistischen Organisationen instand zu setzen. Es handelt sich dabei wohlgemerkt nicht um Waffen, wie sie in einer regulären Armee verwendet werden können, sondern um Mordinstrumente, die lediglich geeignet sind, gegen eine wehrlose Bevölkerung eingesetzt zu werden.

Ausbildung roter Giftgaskommandos

Der rote Mob in der Aussiger Chemischen Fabrik hat sich unter offensichtlicher Duldung der Werksleitung an den Sprengstoff- und Giftgasvorräten vergriffen. Der Hauptvertrauensmann der kommunistischen Gewerkschaft, ein gewisser Potschapka, dem militärische Fachleute zur Seite stehen, hat die Aufgabe übernommen, in Aussig eine Bürgerkriegstruppe nach dem Muster der rotspanischen Dynamiteros aufzustellen. Darüber hinaus werden in der Aussiger Chemischen Fabrik auch Giftgastruppen ausgebildet, die mit Chlorgasphiolen ausgerüstet sind, die sie, wenn „die Stunde schlägt", in die Häuser sudetendeutscher Familien werfen sollen.

Bezahlter Werkspitzel terrorisiert deutsche Arbeiter

In der Chemischen Fabrik ist schon seit langer Zeit ein gewisser Potschapka als von der Polizei bezahlter Werkspitzel gegen die SdP. tätig. In der vergangenen Woche hat er die deutschen Arbeiter durch Drohungen und blutigen Terror von ihren Arbeitsplätzen vertrieben. So wurde der Arbeiter Rudolf Klein aus der Herrengasse am Freitag während der Arbeit von einer Horde roten Mobs überfallen und mit Stahlruten und Gummiknüppeln derart zugerichtet, daß er mit einer klaffenden Fleischwunde im Gesicht und zertrümmertem Unterkiefer halb irrsinnig vor Schmerz aus der Stadt lief und, nachdem er bis Sonntagabend in den Grenzwäldern herumgeirrt war, in bewußtlosem Zustand auf deutschem Reichsgebiet von Zollbeamten aufgelesen und dem Roten Kreuz übergeben wurde.

„Du Hitler-Schwein ..."

Dem Arbeiter Walter K. wurde der Einberufungsbefehl in der Fabrik zugestellt. Dabei sagte ein Unteroffizier vom 1. Bataillon des 42. Infanterie-Regiments: „Du Hitler-Schwein, wenn du zum Militär kommst, ist das für dich einfacher Selbstmord!" K. konnte aber entkommen. Er schlug sich in der Nacht zum Sonntag über die Reichsgrenze.

Moskaus Mordinstrukteure an der Arbeit

Das Hauptquartier der zum Teil in Uniform gesteckten roten Banditen aus Aussig und Umgebung befindet sich in der Kleischer Straße Nr. 81, im Hause des jüdischen Emigranten Rosenzweig. Personen, die das Haus betreten wollten, wurden von Männern in Ledersacken angehalten, die weder Tschechisch noch Slowakisch noch sonst eine in der Tschecho-Slowakei gebräuchliche Sprache redeten, sondern nur ein gebrochenes Deutsch mit unverkennbar russischem Akzent — „wie es die Kriegsgefangenen sprachen" stotterten. Es ist also erwiesen, daß Moskau seine Mordinstrukteure von Prag aus bereits in die deutschen Grenzbezirke entsandt hat.

Roter Pöbel stürmt Lebensmittelgeschäfte

Schwangere Frau mit dem Kolben geschlagen und verschleppt

Nachdem bereits am Sonnabend Fett, Speck und Mehl nirgendswo mehr zu haben waren, zerschlug der rote Pöbel in der Nacht zum Sonntag die Scheiben zahlreicher Lebensmittelgeschäfte, um diese auszurauben. Die Polizei benutzte diese ihr anscheinend willkommene Tatsache auf Anweisung der Prager Bata-Agitationsspezialisten zur Anbringung bereits vorrätiger Plakate mit der Inschrift: „Seht, das ist die deutsche Kultur!"

In den frühen Morgenstunden des Montag war vor dem Einheitspreis-Ramschgeschäft des jüdischen Jepa-Konzerns eine lange Schlange von Frauen und Kindern zu sehen, die sich dort anstellten, weil bekanntgeworden war, daß hier noch Konserven zu haben seien. Ortsfremde Gendarmerie, wahrscheinlich innerböhmisches Verbrechergesindel in Uniformen, trieb diese Ansammlungen überraschend mit wütenden Kolbenhieben auseinander. Wie sechs Augenzeugen übereinstimmend berichten, wurde hierbei die im siebenten Monat befindliche Frau Frieda Novak, die Frau eines bereits geflüchteten deutschen Arbeiters aus den Schichtwerken, von einer dieser Bestien so heftig mit dem Kolben ins Kreuz geschlagen, daß sie aufstöhnend gegen die Wand taumelte. Als sich die Umstehenden ihrer annahmen, kehrte sich der aufsichtführende Gendarmerieoberbeamte noch einmal um und rief auf tschechisch: „Henlein-Hure braucht nicht zu fressen!" Frau Novak wurde dann von zwei Beamten angeblich zu einem Arzt geführt, ist aber vorerst noch nicht wiedergesehen worden.

Flieger beobachten Grenzgebiet

Seit Sonnabend lassen die Tschechen keine männlichen Personen aus dem Braunauer Ländchen mehr über die Grenze. Nur noch Frauen und Kinder treffen in Neurode auf reichsdeutschem Boden ein. Die Flüchtlinge werden im weiblichen Arbeitsdienstlager und in der Jugendherberge untergebracht und verpflegt.

Wie aus amtlichen Berichten des Bezirkszollamtes Wünschelburg hervorgeht, wurde von Beamten beobachtet, daß auf der Straße Brunnenkreß—Bilai in Richtung Machau am Sonntag ein Trupp Zivilisten, Männer und Frauen, von Uniformierten eskortiert, fortgebracht wurde. Ebenfalls am Sonntag kam ein halbwüchsiger sudetendeutscher Junge aus Barzdorf in der Tschecho-Slowakei an die Grenze und berichtete einem deutschen Grenzbeamten aus Wünschelburg, daß in der Nacht vom 17. zum 18. September Militär in Stärke von 50 Mann auf Lastwagen, ein Personenkraftwagen mit militärischen Abzeichen und drei Panzerwagen nach Barzdorf gekommen seien.

Täglich, so auch am Sonntag, fliegt ein Gendarmerieflieger aus Königgrätz über Braunau und Umgebung in etwa 50 Meter Höhe, um einmal Flüchtlinge zu beobachten und zum anderen den tschechischen Beamten, deren Frauen bereits restlos in das Landesinnere abgereist seien, Hinweise zu geben.

In Barzdorf und Merzdorf sind die deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten in Militäruniform gesteckt worden. Sie tun sich dadurch hervor, daß sie der tschechischen Soldateska und der Gendarmerie unter Ausnutzung ihrer Kenntnisse der Lebensgewohnheiten der Sudetendeutschen Hilfe leisten.

Gastod für eine Ortschaft

Brandfackel über sudetendeutschen Opfern

In Liebenstein hat der vielfach vorbestrafte Emigrant Kirschnik aus Eger das Kommando über die „Rote Wehr" übernommen. Seinem sadistischen Gehirn ist der grauenhafte Plan entsprungen, die Sudetendeutschen in der Turnhalle zusammenzutreiben und mit Gas auszuräuchern. Das gehört nach seiner Auffassung zu den „Verteidigungsmaßnahmen" des 2400 Einwohner zählenden Dorfes.

Auf das Kommando dieses Burschen hin wurden die beiden Dorfteiche abgelassen, aus denen die Feuerlöschgeräte gespeist werden, und in der Nacht wurde dann auch prompt an den Häusern der Sudetendeutschen Feuer angelegt, das jedoch durch die Einwohner rechtzeitig bemerkt und abgelöscht werden konnte.

Wissen Sie,
wie wenig tägliche Zahnpflege mit
Chlorodont
kostet? Knapp 1½ Pf.!

(Urheberschutz d. Stuttgarter Romandienst C. Ackermann)

61)

Erstaunt horchte der Direktor auf.

Das hatte er nicht erwartet!

Die Wartegg-Burger wollte gehen?

Kopfschüttelnd entgegnete er:

„Es kann Ihr Ernst nicht sein, gnädige Frau, daß Sie uns verlassen wollen."

Aber Adrienne Wartegg-Burger verharrte bei ihrem Willen und erklärte:

„Sie wissen genau, Herr Direktor, daß man in Amerika schon lange auf mein Kommen wartet."

Der Direktor wußte nichts, hatte noch nie etwas davon gehört.

Als guter Geschäftsmann gestand er sich ruhig ein, daß er Frau Adrienne Wartegg-Burger als Sängerin schätzte, aber sie hatte ihm in der letzten Zeit durch ihre unberechenbare Launen so viel Aerger und Verdruß bereitet, daß er oft schon selbst daran gedacht hatte, den Vertrag mit ihr zu lösen.

Außerdem waren ihm wiederholt Stimmen des Publikums zu Ohren gekommen, daß sich Frau Wartegg-Burger keiner besonderen Beliebtheit mehr erfreute.

Durch ihre vielen Liebesgeschichten war sie oft der Mittelpunkt gesellschaftlicher Skandale geworden. Dadurch hatten ihr Ruf und auch ihre Kunst gelitten.

Vielleicht war es wirklich besser, wenn sie für einige Zeit aus Berlin fortging.

Aus dieser Erwägung heraus entgegnete er gelassen:

„Es ist eine bekannte Tatsache, daß uns die Amerikaner alle unsere großen Künstler und Künstlerinnen fortnehmen, weil wir nicht in der Lage sind, so hohe Gagen zu zahlen, wie sie drüben bewilligt werden können."

Frau Adrienne lehnte sich nachlässig in den Stuhl zurück, schaute ihn eine Weile prüfend an und bemerkte dann zögernd und vorsichtig, als wollte sie seine Stimmung auskundschaften:

„Offengestanden zieht es mich nicht nach Amerika, Herr Direktor. Doch wenn ich das amerikanische Angebot ablehnen sollte, wenn Sie sich auf die Erfüllung des Vertrages berufen, dann müßte ich allerdings Bedingungen stellen."

Um den Mund des Direktors huschte ein spöttisches Lächeln.

Hätte Frau Adrienne Wartegg-Burger seine Gedanken erraten können, dann würde sie sich wohl gehütet haben, weiter von ihren Wünschen zu sprechen.

Aber da er sich bereit erklärte, ihre Bedingungen anzuhören, nahm sie an, daß er sie um jeden Preis halten wollte, und hastig entgegnete sie:

„Sie wissen genau, Herr Direktor, daß ich mit Thomas Handn Differenzen hatte. Ich müßte also darauf bestehen, daß sein Sonnen-Elschen vom Spielplan abgesetzt wird, daß er nicht wieder in diesem Hause dirigiert, und daß jene Orfi Resina niemals wieder auftritt."

Kaum aber hatte Frau Adrienne dies erklärt, da vernahm sie von den Lippen des Direktors ein helles Auflachen.

„Es kann doch Ihr Ernst nicht sein, gnädige Frau, daß ich zwei so hervorragende Kräfte, die über Nacht zur Sensation geworden sind und deren Zukunft so vielversprechend ist, gegen Sie austausche. Nein, gnädige Frau, wenn Sie sich nicht bereit finden, mit Thomas Handn und Orfi Resina gemeinsam zu wirken, dann muß ich Ihnen allerdings erklären, daß ich Ihren Wunsch erfüllen und Ihren Kontrakt lösen werde."

Frau Adrienne preßte die Lippen zusammen, und ein zorniger Blick schoß aus ihren Augen.

Aber sie war viel zu stolz, um ihre Enttäuschung zu verraten. Hastig erhob sie sich und rief:

„Dann ist unsere Unterredung also beendet!"

Ausweichend meinte der Direktor:

„Ich bedaure sehr, gnädige Frau, daß ich Sie nicht halten kann, aber Ihre Bedingungen sind unerfüllbar."

Keine Muskel zuckte in dem Gesicht der Sängerin. Ohne den Direktor eines Blickes zu würdigen und ohne die Hand zu beachten, die er ihr zum Abschied bot, verließ sie das Zimmer.

Unter der Tür blieb sie noch einmal stehen und erklärte:

„Alles Nötige zur Lösung meines Kontraktes lassen Sie mir bitte schriftlich zugehen."

„Selbstverständlich werden Sie noch in einer Abschiedsvorstellung auftreten, gnädige Frau?"

Doch Frau Adrienne Wartegg-Burger schüttelte unwillig den Kopf:

„Ich denke nicht daran, mich noch einmal dem Publikum zu zeigen. Es hat mich bei der Premiere des Sonnen-Elschens vergessen, und ich habe keine Lust, mich noch länger über die Undankbarkeit der Menge zu ärgern."

Da ließ der Direktor sie gehen.

Adrienne aber hoffte bis zum letzten Augenblick, daß er ihr nacheilen würde, um ihr die Einwilligung zu einer Abschiedsvorstellung abzuschmeicheln.

Sie ging langsam den Korridor entlang. Doch wartete sie vergebens und mußte erkennen, daß sie verspielt hatte.

Niemand sollte erfahren, wie elend ihr zu Mute war.

Wohl hatte sie einen Antrag nach Amerika erhalten, aber er entsprach ihren Erwartungen nicht. Und in diesen Augenblicken, da sie fühlte, daß sie Abschied nehmen mußte von einer vertrauten Stätte, an der sie jahrelang große Triumphe gefeiert hatte, wurde es ihr erst ganz bewußt, wie fest sie hier wurzelte.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

„Es lebe die rote Armee!“

Gibt es noch eine reguläre tschechische Armee?

Die Erscheinungen der Zersetzung im tschechischen Heer nehmen die allseits und nicht zuletzt von kundigen Tschechen erwarteten Formen an. Die Tschechen selbst zertrümmern dieses Instrument, wenn sie, voll des schlechten Gewissens, alle nichttschechischen Soldaten entwaffnen, aus den aktiven Truppenkörpern entfernen und die entstehenden Lücken, es handelt sich bekanntlich um die Hälfte des Gesamtbestandes, mit in aller Eile zusammengetrommelten roten Gesindel auffüllen.

Die Folgen dieser „Umorganisation“ machen sich bereits außerordentlich bemerkbar, was aus folgenden Meldungen hervorgeht:

„Hier wird nicht kommandiert! Es lebe die rote Armee!“

Am Sonntagabend rotteten sich vor der Kaserne des in Aussig liegenden tschechischen Infanterie-Regiments große Massen betrunkener und gröhlender Soldaten zusammen, die die Internationale sangen und Benesch und Stalin gemeinsam hochleben ließen. Als der diensthabende Leutnant Zapletal vor dem Kasernentor erschien und die Soldaten aufforderte, in die Kaserne zu gehen, wurde er mit den Worten niedergebrüllt: „Hier wird nicht kommandiert! Es lebe die rote Armee!“ Bezeichnenderweise wußte sich der Offizier nicht anders zu helfen, als daß er einen Zivilisten — offenbar einen Kommunisten — herbeiholte, der ein Hoch auf die rote Armee ausbrachte und die Soldaten damit beschwichtigte.

Rote Wehr geschlossen in Regimentsverband übernommen

Der Privatbeamte Walter B. aus Tyssa bei Bodenbach, der im tschechischen Infanterie-Regiment 1 in Kaplitz eingezogen war, gelangte in der Nacht über die grüne Grenze bei Rosenthal. Er konnte über die Zustände beim tschechischen Heer sehr aufschlußreiche Angaben machen.

Das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 1 in Kaplitz war halb tschechisch und halb deutsch. Die deutschen Soldaten wurden bereits vor mehr als einer Woche entwaffnet und bis auf wenige, die folgen sollten, nach Budweis transportiert, wo die Bataillone 2 und 3 des Regiments stehen. Das Kaplitzer 1. Bataillon wurde indessen aufgefüllt, und zwar mit marxistischem Mob, unter dem sich bezeichnenderweise auch Zuchthäusler befanden, die offen damit prahlten, daß sie eigens zum Militärdienst „beurlaubt“ worden seien.

In Tyssa, wohin sich Walter B. zunächst wandte, als er aus Kaplitz geflüchtet war, ist die gesamte kommunistische Rote Wehr, die von sechs „deutschen“ Emigranten geführt wird, geschlossen in den Verband des Infanterie-Regiments 42 übernommen, uniformiert und bewaffnet worden. Um den roten Mob nun nicht etwa durch militärische Disziplin zu vergraulen, wurde ihm gestattet, außerhalb der Kaserne zu hausen.

Am Freitag hielt der politische Häuptling der Roten Wehr, Hiebschkal, im Volkshaus vor diesen „Soldaten“, die er ausdrücklich als „Vorposten der Roten Armee“ bezeichnete, eine Ansprache, worin er ausführte, daß es untunlich sei, die Bevölkerung durch Einzelaktionen zu beunruhigen.

„Wenn ihr, so sagte er, einzelne dieser Heinlein-Schweine totschlagt, nützt ihr damit nur der deutschen Propaganda, auf die der Spießer Bourgeois in den Weststaaten zähneklappernd hört. Wir müssen sie an einem Tag, in einer einzigen Nacht, erledigen, und am nächsten Morgen muß die Welt vor einer vollständigen Tatsache stehen!“

Auch organisatorisch den rotspanischen Mordbrennern angeglichen

Der aus Theresienstadt dem tschechischen Militär entronnene deutsche Korporal Johann Nemetz, der nachts unter einem Eisenbahnwagen hängend die Grenze passierte, berichtet über einen Vorfall, der gleichfalls ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in der tschechischen Armee wirft.

Nemetz diente in der 4. Eskadron des Reiterregiments 1 in Theresienstadt. Die Eskadron bestand zu fünfzig Prozent aus Tschechen, zu zehn Prozent aus Deutschen, der Rest aus Magyaren und Slowaken. Zu Beginn der vorigen Woche wurden die Deutschen entwaffnet und zu besonderen Abteilungen zusammengefaßt. Die nicht entwaffneten Slowaken und Magyaren pflegten sich aber ganz offenkundig nur mit ihren deutschen Kameraden zu unterhalten. Darauf hin wurden auch den Slowaken und Magyaren die Waffen abgenommen, und der Zugführer, der diese Anordnung durchführte, tat das mit den Worten:

„Damit ihrs wißt: Wenn der Adolf kommt, werden nicht nur die deutschen Schweine, sondern auch die slowakischen und magyarischen Verräter gleich schon in der Kaserne fertig gemacht!“

USA.-Ehepaar von der tschechischen Mordbestie bedroht

Sie werden es der New-Yorker Presse sagen, wie es zugegangen ist.

Mit den in Klingenthal aus dem Egerland eintreffenden Flüchtlingen kam am Sonntag auch ein amerikanisches Ehepaar an, das die Terrorherrschaft der tschechischen Bestien gründlich kennengelernt hat. Bei einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerten die Amerikaner u. a:

„Drei Nächte lang haben wir überhaupt nicht geschlafen. Es herrschte regelrechter Kriegszustand. Nachts fuhren unablässig Tanks und Panzerwagen durch die Straßen. Wir fühlten uns unseres Lebens nicht mehr sicher.“

Die aus der Tschecho-Slowakei geflüchteten Amerikaner forderten, daß ihr Name und der der Stadt, in der sie die Schreckenstage erlebten, nicht genannt werde. „Ich war als einziger Amerikaner dort gemeldet“, sagte der Amerikaner. „Nach dem, was ich über die Behandlung der Sudetendeutschen durch die Tschechen gesehen habe, fürchte ich, daß die Tschechen an meinen Bekannten Rache nehmen. Ich traue ihnen alles zu.“

Die Gattin des Amerikaners ist nicht weniger erschüttert, als die geflüchteten sudetendeutschen Frauen. Es sei furchtbar, wie diese Menschen gequält würden. Auch gegen sie, die Amerikanerin, sei die tschechische Soldateska mit dem Bajonett vorgegangen, aber sie zogen sich zurück, als sie den amerikanischen Paß sahen. Dagegen haben die Amerikaner mitansehen müssen, wie die Deutschen gejagt wurden, wie man einen Amtswalter der SdP. in Ketten abführte und wie der Bezirksleiter der SdP. von Gendarmen mißhandelt wurde. Besonders empört ist der Amerikaner über die Besudelung der Hakenkreuzflagge durch tschechische Soldateska. „Das ist eine Schmach“, rief er empört, „die Flagge jedes Volkes ist heilig.“

Der Abschiedsgruß der Amerikaner ist der Wunsch, daß die gequälten Sudetendeutschen bald frei sein mögen. An dem bolschewistischen Mob hätten die Amerikaner gesehen, was die Tschechen seien. Sie hätten genug von ihnen.

„Wir wünschen“, so sagte die Gattin des Amerikaners, „daß bei unserer Ankunft in New York viele Berichterstatter von uns Auskunft über die Verhältnisse im Sudetengebiet haben wollen. Ihnen werden wir sagen, wie es wirklich zugegangen ist.“

13. Ziehung 5. Klasse 213. Sächsischer Landeslotterie

13. Ziehung am 19. September 1938.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 RM gezogen.

20 000 RM auf Nr. 108372 bei Fa. Wilhelm Sandelmann.
5 000 RM auf Nr. 4284 bei Fa. Richard Zuckeland.
5 000 RM auf Nr. 149561 bei Fa. Hermann Strauße.

680 (250) 560 875 340 (250) 114 745 (500) 639 117 416 072 923 455 954 601 1059 729 147 337 943 563 733 708 705 537 268 937 **2793** 290 (300) 823 863 881 506 (500) 926 978 403 635 535 (250) 3501 865 206 014 732 418 965 947 4050 465 511 (1000) 284 (5000) 351 018 101 (300) 759 834 352 (250) 556 591 5608 493 520 990 157 751 692 449 254 814 027 500 291 554 **6937** 400 845 134 (250) 875 251 537 422 (300) 028 171 084 819 **7021** 259 069 646 222 892 278 978 500 022 (250) 572 (250) 494 517 (250) 484 **8729** (2000) 632 (500) 920 581 289 829 271 (250) 107 272 634 614 **9708** 220 168 (250) 308 279 902 454 089 242 326 517 914 (250) 506 **10987** 131 729 142 (250) 747 002 275 (3000) 509 252 521 **11916** 427 892 061 058 014 958 246 792 933 **12284** 759 906 250 654 (3000) 866 139 805 377 072 195 **13168** 395 678 558 301 (500) 092 634 639 367 658 094 (250) 414 14000 **14833** (250) 492 (250) 722 355 413 068 569 084 154 (1000) 427 305

15474 (500) 447 110 (300) 027 109 946 016 889 562 (1000) 825 006 566 (250) 678 639 **16155** (250) 911 890 464 (250) 118 119 099 999 564 900 829 **17893** 019 159 (250) 645 700 525 (2000) 458 029 169 268 **18159** 877 235 671 992 154 (500) 715 591 981 783 510 070 824 (500) **19377** 293 554 606 (250) 252 280 998 887 368 430 (250) 151 565 (300) 664 (250) 407 219 068 001 922 (500) 381 889 943 (250) **20691** 818 394 517 697 170 030 105 (2000) 739 253 669 235 838 **21241** 432 677 403 985 995 282 568 534 878 291 165 147 654 **22530** 491 294 846 249 802 741 468 311 810 (250) 860 (300) 794 315 **23180** 505 094 873 426 839 262 745 239 448 442 443 (250) 661 091 (3000) 389 (500) 205 **24828** 416 792 076 893 102 533 326 175 213 770 (250) 732 737 672 784 160 459 187 437 **25031** 946 912 191 (250) 327 718 043 692 662 694 (500) 537 **26224** 007 340 270 077 302 827 889 671 **27197** 904 123 711 (500) 015 (250) 282 190 847 194 200 526 163 383 (500) 937 767 **28879** (250) 830 338 459 746 994 365 908 084 054 791 049 942 774 (300) **29728** 357 019 886 150 845 952 367 885 158 636 681 660 011 796

30085 325 309 189 012 730 480 138 454 959 796 124 507 **31129** (250) 981 640 (250) 128 826 465 356 114 006 341 276 826 057 019 397 484 881 833 582 **32054** 945 328 692 925 242 091 982 (3000) 627 671 257 (500) 199 864 173 (500) 579 **33176** (300) 190 510 245 148 677 419 831 (250) 577 825 (250) 482 (500) 351 550 274 **34464** 290 208 938 530 (500) 166 573 555 715 450 763 731 595 (80 439 **35074** 261 390 212 583 015 763 161 263 **36469** 814 410 (1000) 050 997 (500) 535 674 903 636 (500) 905 986 276 044 (250) 823 703 198 (250) **37444** 965 932 631 (2000) 886 225 043 567 607 645 (300) **38567** 423 431 183 400 991 597 587 662 245 492 (250) 041 (250) 693 394 278 630 866 421 **39223** 393 587 325 810 485 568 (500) 391 946 (500) 392 **40838** 666 091 473 846 052 864 232 914 059 008 190 879 835 (250) **41801** 352 238 091 291 200 825 785 (500) 729 288 803 (250) 158 **42789** 331 (250) 916 792 174 907 480 804 027 324 **43861** 426 612 177 (250) 588 (300) 705 (300) 237 (3000) 105 (500) 284 (2000) 670 707 636 214 837 **44115** 617 866 164 583 443 884 423 (300) 729 782 898 (300) 974 (250)

45049 293 391 744 270 839 535 709 561 881 **46740** 197 833 980 399 737 391 **47945** 227 235 739 771 375 813 004 057 193 025 988 250 896 283 **48520** 342 256 766 935 033 235 986 (300) 395 250 547 719 406 540 398 109 379 **49860** 994 (300) 342 401 784 (300) 021 485 (250) 828 (250) 464 791 681 312 528 **50375** 861 597 946 326 794 029 516 132 051 659 686 422 **51876** 225 986 762 553 (300) 954 211 (1000) 053 193 434 470 975 473 (250) 499 539 032 283 **52239** 661 644 902 202 191 553 835 453 027 920 851 631 792 **53580** 689 545 (1000) 630 625 688 768 287 (2000) 024 668 350 551 901 **54759** 883 (500) 728 132 418 041 (250) 307 660 508 (250) 976 027 824 **55514** 374 626 810 680 351 (250) 582 039 (250) **56246** 449 805 036 721 677 927 031 903 859 663 (250) 608 (300) **57794** 361 205 604 330 (2000) 349 947 657 004 (300) 149 (250) 894 458 871 **58974** 729 092 314 (250) 467 (250) 221 181 402 516 (250) 254 754 544 137 243 535 **59514** 872 530 193 265 564 237 915 510 (300) 504 (300) 371

60951 (250) 158 780 653 641 (1000) 373 (500) 164 136 060 640 114 171 538 257 592 424 003 (250) 019 544 **61170** 033 900 (250) 410 895 448 **62686** 484 814 (300) 930 195 490 162 914 353 420 165 (500) 547 362 288 652 **63627** 510 984 (1000) 833 (500) 015 382 641 809 459 706 **64178** 637 986 443 284 018 434 900 943 **63965** 646 703 903 344 702 180 807 (250) 621 814 (250) 948 264 569 682 (250) 842 413 196 **66090** 679 025 622 244 234 907 028 684 (500) 335 630 958 686 238 180 936 987 062 781 (2000) 832 **67232** 068 321 (250) 005 (250) 382 969 803 **68196** 366 732 566 977 129 404 330 698 (300) 455 353 **69694** 336 067 939 446 058 918 452 239 227 204 720 (3000) 496 (250) 508 **70445** 273 134 128 922 756 379 (250) 400 699 290 979 (250) **71220** 573 755 402 529 (250) 051 354 301 (1000) 556 (2000) 680 025 475 224 (3000) 666 287 468 (500) 381 **72435** 492 813 288 480 780 896 (2000) 351 690 639 (500) 682 **73399** 875 (1000) 214 91 347 (250) 519 477 (250) 756 059 (500) 032 (250) 211 018 308 **74328** 625 023 994 506 417 (250) 492 773 847 526

75703 072 949 696 (250) 856 378 606 824 685 771 **76077** 382 046 (300) 087 086 506 595 208 062 231 533 221 535 740 670 (250) 734 636 **77000** (250) 77682 297 264 884 677 874 495 336 750 776 (250) 927 853 919 (250) 124 (2000) 79223 (500) 514 737 149 (250) 119 (300) 381 617 309 345 (250) 852 235 364 910 (300) **79276** 155 543 762 458 122 713 048 580 **80002** 843 599 380 190 889 297 724 117 (250) 713 508 **81951** 045 503 871 155 **82100** 546 202 262 613 627 (250) 752 (300) 231 (250) **83388** (250) 132 315 485 584 402 807 349 380 190 980 (300) 281 185 **84611** 141 292 592 010 411 771 464 493 033 865 244 **85073** 438 148 416 494 (250) 924 659 (250) 783 318 404 979 **86580** 924 477 630 310 434 (300) 559 (500) 526 (250) 981 (250) 683 601 418 964 **87566** 517 384 764 456 462 298 106 530 635 **88915** (500) 048 887 (250) 800 282 854 089 359 427 720 (1000) 524 101 **89251** 995 658 (250) 526 744 (250) 152 445 873 742 447 465 874 889 363 185

90089 626 (250) 398 449 849 924 163 275 693 469 **91740** 287 472 630 800 348 008 (250) 882 974 (250) 042 093 (250) 830 013 121 038 (250) 259 **92858** 082 370 787 481 442 088 244 209 905 288 (250) 674 837 839 **93556** 539 604 509 599 460 (1000) 518 (3000) 664 874 564 035 913 640 (1000) 889 (300) 620 961 **94664** (2000) 556 238 (300) 269 771 208 684 987 633 367 **95734** (3000) 666 252 857 (5000) 652 (500) 952 192 455 563 525 381 594 (250) 550 006 (2500) 311 **96855** 301 578 749 028 741 261 737 219 040 257 021 638 (300) 902 974 **97103** 931 (1000) 159 (250) 944 593 429 829 (250) 742 297 031 626 524 730 844 253 **98961** 589 871 858 777 470 072 527 (250) 993 602 052 **99575** 145 888 457 198 443 (250) 290 311 342 562 702 596 **100558** 652 779 956 629 030 154 938 124 (2000) 247 **101961** 466 595 476 187 (250) 338 793 (250) 820 (250) 768 481 068 185 (3000) 406 628 **102328** 103 757 434 852 398 247 829 (300) 298 571 (2000) 856 (250) 989 750 369 813 091 281 **103315** 773 023 404 866 (2000) 790 679 (250) 945 **104723** 520 838 796 015 453 381 767 (300)

105580 710 517 071 831 572 518 920 925 788 (250) 903 700 294 343 (1000) 424 **106015** (300) 238 489 430 444 583 404 (500) 163 202 206 **107222** (300) 516 (200) 620 828 (300) 134 482 (1000) 757 250 005 584 473 460 (250) 872 838 **108403** 372 (20000) 182 608 446 756 204 483 (1000) 189 692 (250) 242 **109564** 600 (250) 304 (250) 838 921 503 210 266 099 801 576 712 **110500** 204 590 978 378 224 938 623 602 691 (250) 789 **111460** 461 246 515 039 064 690 492 032 101 332 615 **112443** 411 098 980 457 715 543 832 451 749 278 707 845 438 152 023 793 449 692 938 759 (500) **113065** 920 286 698 (1000) 838 013 314 253 487 716 342 111 **114618** 523 280 995 410 041 965 731 (250) 308 369 367 348 018 **115670** 880 522 625 (250) 598 139 030 671 849 757 489 **116151** 256 203 485 734 896 600 (300) 018 225 **117449** (500) 567 061 997 277 822 636 325 174 772 839 569 **118551** 733 653 112 717 772 020 715 **119648** 352 (2000) 224 329 260 186 722 308 019 786 146 697 520 197 598 854 (250) 064 411 866 321 038

120725 (500) 540 475 498 371 887 899 260 621 895 453 **121591** 218 (300) 950 985 658 586 011 (250) 412 (250) 112 321 275 837 **122801** 497 (2000) 712 894 919 896 212 486 033 **123956** (1000) 938 809 372 029 401 996 860 839 543 321 787 (250) 812 188 565 275 939 109 267 480 221 905 **124657** 013 929 501 047 845 409 183 170 110 (500) 994 **125028** 979 781 037 242 839 388 773 912 037 (250) 849 922 (500) 960 032 (250) 582 **126124** (90) 628 930 348 831 395 590 533 451 819 116 (250) 960 **127561** 434 577 521 190 574 194 929 319 (1000) 963 075 870 **128161** 749 (250) 298 138 806 218 **129439** 504 764 572 (250) 841 707 579 301 770 371 602 909 **130473** 843 348 560 748 137 594 292 512 661 295 478 131000 **131506** 593 763 749 (3000) 861 (250) 346 706 336 832 153 (250) 808 605 (500) 034 120 391 544 692 **132562** 007 395 207 741 801 602 180 519 015 203 326 155 **133271** 202 320 720 886 126 074 552 508 (250) 413 665 278 **134567** (250) 136 892 (250) 884 156 280 639 017 (250) 463 (250) 308 718 724 542 572 (250) 900

135273 065 249 (250) 635 891 926 884 480 (250) 496 460 524 770 535 **136184** (250) 609 439 885 056 (250) 858 489 (250) 319 697 118 572 661 (250) 186 **137415** 267 438 (250) 631 (1000) 691 664 628 327 510 811 (250) 987 (250) **138786** 463 280 058 430 (250) 906 790 373 144 711 **139370** (500) 254 686 594 842 699 007 287 271 882 **140163** 817 446 (250) 039 229 745 357 311 054 (250) 660 (250) 483 961 005 002 (250) 337 970 062 145 **141116** 812 508 803 699 845 208 654 382 639 (250) 963 **142285** 547 545 888 286 (250) 346 967 165 134 895 312 **143295** 946 356 914 424 (300) 605 658 **144446** (250) 525 923 (250) 133 991 191 641 456 560 482 (250) 014 (250) 389 279 265 **145194** 511 798 869 981 619 (250) 568 (250) 384 (1000) 939 586 (1000) 628 (250) 229 260 (500) 318 693 166 (250) 152 **146157** 312 938 (250) 469 (300) 610 115 239 960 **147156** 317 389 757 321 508 (250) 342 478 136 083 080 983 118 333 **148583** (250) 627 258 038 694 582 507 **149229** 557 695 605 561 (5000) 545 114 818 442 675 584 385 583

150076 185 510 073 (250) 180 371 306 239 832 669 950 (500) 910 259 **151034** 347 734 945 736 673 **152721** 724 986 660 216 196 (250) **153454** 595 722 (250) 806 727 388 (500) 212 125 283 **154181** (1000) 454 073 998 850 053 237 126 **155472** 127 069 551 015 (500) 657 038 268 508 899 246 948 (250) **156403** 277 757 048 565 299 953 729 875 577 959 335 893 193 168 (1000) 219 **157578** 311 673 540 (250) 804 129 (1000) 045 002 **158709** 479 858 (300) 775 355 (1000) 209 666 155 524 626 **159487** (500) 325 828 274 271 804 (500) 280 606 342 725 313 103 279 917 144 259 086 029 160000

Im Glücksrade verbleiben noch heute beendeter Ziehung: 1 Prämie zu 200 000, 20 zu 2000 und 90 zu 1000 RM, außerdem noch folgende Gewinne: 1 zu 300 000, 1 zu 150 000, 1 zu 100 000, 2 zu 50 000, 1 zu 30 000, 3 zu 20 000, 6 zu 10 000, 23 zu 5000, 126 zu 3000, 172 zu 2000 RM u. s. w.

(Urheberschutz d. Stuttgarter Romandienst E. Ackermann)

62)

Um niemand ihre Erregung zu zeigen, rief die Sängerin ein vorüberfahrendes Auto an. Aber als sie dann in den Polstern lehnte, fiel ihr Blick in den Spiegel gegenüber.

Entsetzt starrte sie ihr Bild an.

Ihre Lippen zuckten und mit erstickter Stimme flüsterte sie:

„Alt geworden! Alt geworden! Ich habe kein Recht mehr, meine Hände nach dem Glück auszustrecken.“

Sie barg das Gesicht in die Polster und begann bitterlich zu weinen.

Doch diese Tränen bedeuteten eine Erlösung für sie.

In dieser Stunde rang sie sich zu dem Entschluß durch, der Bühne zu entsagen und nur noch im Konzertsaal zu singen.

Zugleich aber eilten ihre Gedanken in weite Ferne zu einem Mann, mit dem sie einst ein frevelndes Spiel getrieben und den sie verlassen hatte, um sich der Kunst zu widmen, um gefeiert und umschwärmt zu werden.

Sie dachte an ihren ersten Gatten, der sie damals freigegeben hatte, weil sie dem Drang zur Bühne nicht widerstehen konnte. Sie hatte ihn und die beiden Kinder verlassen. Nichts hatte sie damals zu halten vermocht, denn der Flitterglanz des Theaters hatte ihre Augen geblendet.

Ernst Wartegg, der um zehn Jahre älter und ein erfahrener Mann war, hatte sie vor Enttäuschung gewarnt. Sie hatte aber seine warnende Stimme nicht beachtet.

Jetzt mußte sie erkennen, daß sie in den letzten Jahren wie in einem Taumel gelebt hatte, und ihr war plötzlich, als stünde sie mit leeren Händen da.

Einer Vision gleich tauchte Ernst Warteggs Gesicht vor ihr auf. Er lebte in einer Kleinstadt am Rhein. Jedes Jahr zur Weihnachtszeit schrieb er ihr einen langen Brief, erzählte ihr von den beiden Kindern, die nun schon die Schule verlassen und die sie so lange nicht gesehen hatte.

Ohne Mutter waren die beiden Mädchen aufgewachsen.

Adrienne Wartegg-Burger erinnerte sich des letzten Weihnachtsbriefes ihres Gatten, zog einen Umschlag aus ihrer Handtasche und las wieder:

„— wir können Dich nicht vergessen, Adi. Wir sprechen oft von Dir, wenn wir von Deinen großen Triumphen lesen. Du bist und bleibst für mich und die Kinder das Schönste und Herrlichste, was es auf dieser Erde für uns gibt.

Oft fühlen wir brennende Sehnsucht nach Dir, und ich habe den Kindern versprechen müssen, einmal mit ihnen nach Berlin zu fahren, damit sie Dich auf der Bühne bewundern können. Es ist mir nicht leicht geworden, ihnen dies zuzusichern.

Du weißt, daß ich Dich nicht zurückgehalten habe, als Dich eine übergroße Sehnsucht zur Bühne drängte.

So sind wir in Frieden geschieden, ohne Haß.

Und heute kann ich es Dir ja gestehen, daß Du die einzige Frau geblieben bist, die ich geliebt habe.

Manchmal wünsche ich nichts sehnlicher, als daß Du des lauten Lärmes und Treibens in Deiner Welt müde geworden sein möchtest und flügellahm zu mir zurückkehrtest.

Ich würde Dich mit offenen Armen empfangen.

Und weil meine Sehnsucht nach Dir so groß ist, weil ich so ganz in der Erinnerung an jene Zeit lebe, da Du meine kleine, entzückende Frau warst, möchte ich Dir einmal sagen, daß Du trotz allem, was zwischen uns liegt, mein Haus immer als das Deine betrachten sollst. Es ist bereit, Dich wieder aufzunehmen, Dir eine Heimstätte zu bieten, ein Ruheplätzchen für das Alter.

Ob nun dieser Zeitpunkt für Dich bald kommt oder später —, Adi, so sollst Du doch wissen, daß Du in meinem Hause und bei Deinen Kindern den Platz finden wirst, nach dem sich jeder einmal sehnt, der müde und alt geworden ist.“

Adrienne Wartegg-Burger schloß die Augen, als sie diese Stelle wieder las, die damals einen so starken Eindruck auf sie gemacht hatte.

Wieder starrte sie in den Spiegel. Wieder erschrak sie vor den welken Zügen, vor den vielen feinen Falten und Fältchen, und plötzlich spürte sie eine namenlose Sehnsucht nach ihren Kindern, die sie im Rausch der Triumphe der letzten Jahre ganz vergessen hatte.

Heimkehren, zu Ernst Wartegg und den Kindern!

Uebermächtig stieg dieser Wunsch in ihr auf.

Bei den Ihren würde sie die schwere Enttäuschung leichter überwinden, würde das Altwerden leichter ertragen —

Als der Agent nach wenigen Tagen bei ihr erschien, um ihr den Vertrag für Amerika vorzulegen, da erklärte sie lächelnd:

„Ich habe es mir anders überlegt. Ich bin zu müde, um den Konkurrenzkampf in Amerika aufzunehmen. Ich gehe von der Bühne ab. Ich singe nur noch im Konzertsaal.“

Alle Bitten und Schmeicheleien des Agenten vermochten es nicht, sie von ihrem Entschluß abzubringen.

Als sie dann allein war, nahm sie einen Briefbogen zur Hand und schrieb an Ernst Wartegg — schrieb an ihre Kinder:

„— und wenn der Christbaum in seinem Glanz erstrahlt, dann will ich bei Euch sein, um für immer bei Euch zu bleiben —“

Und sie fühlte, daß ihr Herz dabei ruhig wurde, daß sie sich heimlich auf dieses Weihnachtsfest freute.

Ende.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Dresdner Theodor-Körner-Ausstellung noch bis 28. September. Die außerordentlich sehenswerte Ausstellung „Theodor Körner — Dresden 1813" ist nur noch bis zum 28. September geöffnet. Am Geburtstage des Freiheitshelden, am 23. September, finden in der Ausstellung 12.30 Uhr und 16 Uhr Führungen statt. Am selben Tage finden auch zwei Führungen im Körner-Museum statt, und zwar 12.30 Uhr und 17.15 Uhr.

Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsvertretung durch den NS.-Reichskriegerbund. Durch das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz vom 23. August 1938 wird dem NS.-Reichskriegerbund u. a. das Recht übertragen, die Belange der ehemaligen Angehörigen der heutigen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen vor den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämter, sowie der Wehrkreiskommandos in Anlehnung an die Dienststellen des NS.-Reichskriegerbundes und in Berlin bei der Reichskriegerführung Beauftragte einsetzen, welche Wehrmachtsangehörige und deren Hinterbliebene, die Ansprüche auf Fürsorge und Versorgung erheben, sachkundig beraten und diese erforderlichenfalls vertreten können.

Kohlstrünke ernten! Vielfach beobachtet man, daß bei der Aberntung der Kohlfelder und -beete die Strünke stehengelassen werden. Das ist eine Bequemlichkeit, die sich schwer rächen kann. In den Kohlstrünken sitzen nämlich oft die Larven des Kohlgallenrüßlers oder die Keime des Kohlherniepilzes. Die Strünke verfaulen zwar, aber die Schädlinge bleiben erhalten und befallen im nächsten Jahre die Kulturen von Neuem und in stärkerem Maße. Man muß also die Kohlstrünke restlos beseitigen und verbrennen oder tief vergraben (nicht auf den Komposthaufen werfen!), wenn man die nächstjährige Ernte vor Kohlgallenrüßler- oder Kohlherniebefall schützen will. Daneben sind allerdings noch weitere Maßnahmen nötig, die bei der Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stübelallee 2 Gb., unter Einsendung des einfachen Briefportos zu erfragen sind.

Weistropp. NSV.-Kindergarten. Am Sonntag nachmittag veranstaltete die Leiterin des Kindergartens, Frl. Engel, ein Sommerfest für ihre Schäflinge. Im Gasthof wurden gegen dreißig derselben mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Im Garten des Gasthofes vergnügten sich die Kerlchen dann mit Topfschlagen, Sackhüpfen usw. Sogar einige kleine Spiele wurden von ihnen gezeigt. Die Jungen boten einen Tanz der Schusterjungen, und die Mädchen führten u. a. ein Blumenspiel vor. Es war ein Spaß, die kleinen Buben und Mädel zu beobachten. Die Leiterin und ihre Helferin hatten aber auch keine Mühe gescheut, das kleine Fest schön auszugestalten. Alle erforderlichen Kostüme und Requisiten waren von ihnen selbst gefertigt. — Zum Schluß erhielt jedes Kind noch ein kleines Geschenk, und dann kam das ersehnte Würstelessen. Ein gemeinsames Lied der Kleinen beschloß das wohlgelungene Fest und mit strahlenden Gesichtern zogen die Kinder nach Hause.

Weistropp. Der Turnverein Weistropp hatte für vergangenen Sonntag zu seinem fünften Stiftungsfest im Gasthof eingeladen. Nach einem Sängerspruch, gesungen von der „Liedertafel", begrüßte der Vereinsleiter, Pg. R. Kummer, die vielen Gäste. Seine werbenden Worte für das Turnen und die Leibesübungen klangen mit einem Gruß an den Führer und den Nationalliedern aus. Als erstes zeigten die Turner sehr exakte und für Weistropp neue Ring-Uebungen. Den Stabübungen der Turnerinnen folgte schwieriges Barrenturnen der Turner. Leicht und beschwingt boten die Turnerinnen Seilspringen. Nach schönen Freiübungen der ersten Riege brachten die Turnerinnen ein lustiges Bewegungsspiel. Wagemut und sicheres Können konnte man dann bei dem Pferdturnen der Turner beobachten. Den Schluß bildete ein reizender Volkstanz der Turnerinnen. Oberturnwart Ehrlich und seine Turnwarte hatten ganze Arbeit geleistet und konnten mit den Ausführenden reichen Beifall ernten. Die „Liedertafel" umrahmte die Vortragsfolge mit passenden Liedern und trug damit auch zum vollen Gelingen des Abends bei. Dem anschließenden Ball zollten Alt und Jung ihren reichlichen Tribut.

Deutschenbora. 10 Jahre Ortsgruppe der NSDAP. Für die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. hat sich in diesem Herbst ein Jahrzehnt des Mitkampfes in der Bewegung des Führers Adolf Hitler erfüllt. Mit Recht wurde diese Tatsache zum Anlaß einer schlichten Feierlichkeit in Form eines Kameradschaftsabends am Sonnabend in Hesses Gasthof genommen. Hierzu hatten sich die Parteigenossen mit ihren Angehörigen, die NS.-Jugend sowie Angehörige von Gliederungen benachbarter Ortsgruppen in großer Zahl eingefunden. Außer ihnen konnte Ortsgruppenleiter Schreiber als Gäste u. a. Kreisleiter Böhme-Meißen und Kreisschulungsleiter Berthel, den verdienten Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe begrüßen. In packenden Worten sprach Kreisleiter Böhme, M. d. R., von den ersten Kämpfen im Kampfe der Bewegung und von dem Glauben, den sie für Adolf Hitler und seine Idee im Herzen trugen, jener Glaube, der Millionen zum Kraftquell wurde und schließlich ein ganzes Volk auf tiefster Verzweiflung zu neuem Leben riß. An das Erlebnis des Großdeutschen Parteitages erinnernd, appellierte er eindringlich an die Anwesenden, Adolf Hitler in Treue und unverbrüchlichem Glauben zu folgen. In einem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation fand dieses Gelöbnis Bekräftigung. Im weiteren Verlaufe des Kameradschaftsabends hielt Kreisschulungsleiter Berthel Rückblick auf Werden und Kampfzeit der Ortsgruppe. Er gab eine aufschlußreiche und heitere Chronik, die ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlte. Der Sonntag wurde mit einer Kranzniederlegung am Kriegerehrenmal und mit einer von der HJ. ausgestalteten schlichten Morgenfeier eingeleitet. Die letztere war verbunden mit der Weihe einer neuen DAF.-Fahne.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Kesselsdorf 1. — Sportfreunde Freiberg 1. 19:4 (10:1). Mit einem Bombensieg wartete Kesselsdorf am vergangenen Sonntag seinen Anhängern auf. Die Leistungen der Gäste entsprachen keinesfalls den Anforderungen der ersten Kreisklasse, wie auch das Endergebnis ohne weiteres besagt. Denn auch die Leistungen der Siegermannschaft entsprachen nicht den Erwartungen. Die Gäste legten zum Schluß eine unnötige Härte in Spiel, was auch eine Reihe von 13-Meter-Strafwürfen zur Folge hatte. Nicht weniger als sieben solche Strafwürfe wurden verwandelt. Eine Schilderung des Spielverlaufes erübrigt sich mit Rücksicht auf das Ergebnis. Die Gäste konnten nie gefährlich werden. Die von ihnen erzielten Tore entsprangen einer gewissen Unaufmerksamkeit der Hintermannschaft. Die Schiedsrichter war mit seinen Entscheidungen zeitweise etwas hart.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 21. September: Ziemlich heiter, weiterhin warm, Möglichkeit örtlicher Nachmittagsgewitter, mäßige südliche Winde.

Moskau hilft Prag

Sowjetsender stört Uebertragung der sudetendeutschen Kundgebung

DNB. Berlin, 20. Sept. Die Uebertragung der großen sudetendeutschen Kundgebung in Dresden auf alle deutschen Sender hat die Gewalthaber in Prag veranlaßt, sich flehend an ihre Moskauer Auftraggeber und Drahtzieher mit einem dringenden Hilferuf zu wenden. Dieser Hilferuf hat den Erfolg gehabt, daß einwandfrei sowjetrussische Sender am Montag abend in der Zeit von 20.30 bis 22.30 Uhr sich bemühten, den Empfang deutscher Rundfunksender mit allen Mitteln zu stören und unmöglich zu machen. In Ostpreußen waren fast sämtliche deutschen Sender beschränkt oder gar nicht hörbar. Die Störungen dehnten sich aber auch auf Polen und den ganzen östlichen Teil des Reiches aus. Ferner wurden auch die Kurzwellensender DJD DJC so gestört, daß sie nur zu 75% empfangen werden konnten.

Was die Londoner Blätter über den englisch-französischen Tschechenplan berichten

DNB. London, 20. September Für die Londoner Blätter ist es jetzt durchweg ein offenes Geheimnis, was die englisch-französischen Vorschläge zur Lösung der tschechischen Frage vorsehen, nämlich:

1. Abtretung der überwiegend sudetendeutschen Gebiete an Deutschland,
2. Volksentscheid für die übrigen sudetendeutschen Gebiete,
3. Neutralisierung des neuen tschechischen Staates durch internationale Garantien der europäischen Hauptgroßmächte.

Kein Londoner Blatt zweifelt mehr daran, daß sich die englisch-französischen Vorschläge auf dieser Linie bewegen. Die meisten Blätter erwarten die Annahme dieses Planes durch die Tschechen, da ihnen nichts anderes übrig bleibe. Mit Spannung wartet man jetzt auf die Antwort Prags. Mit Ausnahme der Oppositionsblätter, die jetzt ihr politisches Geplänkel wieder aufnehmen, hat im Grunde genommen kein Londoner Blatt gegen diesen Plan etwas einzuwenden. Im Gegenteil, ein großer Teil der Presse setzt sich für seine Annahme durch Prag ein.

So redet die „Times" in ihrem Leitartikel den Tschechen zu, den Plan anzunehmen. Sie schildert dann, wie schwer es für die Tschechen und insbesondere für Benesch sein würde, einem derartigen Plan zuzustimmen und weist dann aber auf die ehemalig religiösen und späteren rassischen und politischen Streitigkeiten zwischen Tschechen und Deutschen hin, wobei sie erklärt, die erste Sorge der Tschecho-Slowakischen Republik hätte es sein sollen, seine Nationalitäten zufriedenzustellen. Das habe sie aber nicht fertiggebracht. Jetzt, zwanzig Jahre nach dem Friedensvertrag, seien die Volksgruppen mit der tschechischen Herrschaft mit Nadelstichen bearbeitet, z. B. durch öffentliche Bekanntmachungen in tschechischer Sprache in rein deutschen Gebieten. Ferner habe man ihnen ihren Anteil in den Gemeindeverwaltungen vorenthalten.

Die beiden Massenblätter „Daily Expreß" und „Daily Mail" melden in ihren Spätausgaben in größter Aufmachung, daß die Tschechen bereits grundsätzlich den französisch-englischen Plan angenommen hätten. „Daily Expreß" meldet außerdem aus Prag, daß Benesch seinen Rücktritt einreichen werde. Der politische Korrespondent des Blattes erklärt, in London erwarte man mit Zuversicht eine baldige zustimmende Antwort Prags.

Im Leitartikel zollt „Daily Expreß" Chamberlain noch einmal großen Beifall für sein Vorgehen und erklärt, wenn jetzt bald die Aengste um den Frieden der Vergangenheit angehören würden, so verdanke man das Chamberlain und seiner Regierung. Bedauerlich sei allerdings die Nachricht, daß man englischerseits dem neuen tschechischen Staate Garantien für seine Grenzen geben wolle. Das sei völlig unnötig. Abschließend bringt das Blatt noch einmal die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Tschechen den Plan annehmen werden, weil ihnen einfach keine andere Möglichkeit bleibt.

„Daily Mail" schreibt, Frankreich und England hätten sich zusammengetan, um den Frieden zu retten. Den Staatsmännern, die dies schafften, komme größte Ehre zu. Noch sei die Krise nicht vorbei. Der Friede von Europa werde aber nur möglich sein, wenn die Volksgruppen alle Rechte erhielten. Man könne der Tschecho-Slowakei nur raten, den Realitäten ins Auge zu schauen und die Vorschläge Englands und Frankreichs anzunehmen. Prag stehe vor der Wahl der Annahme dieser Vorschläge oder eines Krieges ohne jegliche Hilfe gegen einen übermächtigen Feind. Selbstverständlich würden die Tschechen nicht gern Gebiete abtreten, die die Zeichner der Karte von Versailles ihnen zugeteilt hätten. Man habe aber eingesehen, daß die künstliche Schaffung der Tschecho-Slowakei ein Fehler gewesen sei. Es würde aber Wahnsinn sein, wollte man versuchen, diesen Fehler durch einen Krieg zu verewigen.

„Benesch würde sich ohne Aussicht auf Hilfe einem furchtbaren Gegner gegenübersehen!"

DNB. London, 20. Sept. Die gesamte Londoner Abendpresse berichtet in großer Aufmachung, daß auch das französische Kabinett den englischen Tschechenplan einstimmig angenommen hat. Weiter berichten die Blätter, daß der tschechische Gesandte in Paris weinend den Quai d'Orsay verlassen habe und daß er erklärte, daß sein Land verurteilt worden sei. Die Abendpresse behandelt in ihren Kommentaren ohne Ausnahme das neue englisch-französische Abkommen zur Lösung der tschechischen Krise. „Evening Standard" begrüßt es, daß zwischen England und Frankreich eine Uebereinkunft erreicht worden sei. Es sei unwahrscheinlich, daß Benesch und seine Berater Vorschläge ablehnen würden, die ihnen von ihrem eigenen Verbündeten Frankreich aufgedrängt würden. Da Prag sich nicht länger auf eine französische Unterstützung in dem Widerstand gegen eine Neuzeichnung der Versailler Landkarte verlassen könne, so werde Benesch es sich sicherlich mehrmals überlegen, ehe er sein Land in einen Krieg stürze. Er würde sich einem furchtbaren Gegner gegenübersehen und zwar in einer hoffnungslosen Unterlegenheit mit keiner Aussicht auf fremde Hilfe, es sei denn die höchst problematische von Seiten Sowjetrußlands.

Nimmt Prag an?

DNB. London, 20. Sept. Reuter meldet aus Prag, von zuständiger Seite verlaute dort, daß die tschechische Regierung beschlossen habe, die französisch-englischen Vorschläge anzunehmen. Sie habe aber, so heiße es in der gewundenen tschechischen Erklärung weiter, gleichzeitig beschlossen, „um genauere Erklärungen zu bitten, damit sie eine Antwort ausarbeiten könne". Dieser Beschluß sei, so besagt die Meldung weiter, nach fünfstündigen Beratungen des tschechischen Kabinettsrates unter Vorsitz Beneschs gefaßt worden. Das Kabinett trete unter dem Vorsitz von Dr. Benesch heute früh um 11 Uhr wieder zusammen.

Mit Maschinengewehren gegen sudetendeutsche Flüchtlinge

DNB. Schmiedeberg/Schlesien, 20. September. Am Dienstag früh versuchte im Morgengrauen gegen ½5 Uhr eine Reihe von sudetendeutschen Flüchtlingen mit Frauen und Kindern, die hauptsächlich aus Großaupa und Kleinaupa stammen, darunter auch eine Reihe von Wehrpflichtigen und von Sudetendeutschen, die sich in Uniform und mit Waffen von ihrem Truppenteil entfernt hatten, reichsdeutsches Gebiet zu erreichen. Aus dem tschechischen Zollamt Grenzbauden wurde auf die Flüchtlinge aus Gewehren und Maschinengewehren sofort ein rasendes Feuer eröffnet. Die Flüchtlinge warfen sich darauf zu Boden und versuchten kriechend deutschen Boden zu erreichen.

Gegen 5.15 Uhr wurde aus Richtung Neuhäusel und von der Zollstraße, die von Großaupa zur Grenze führt, das Feuer auf die Flüchtlingsgruppe erneut aufgenommen. Neun sudetendeutsche Soldaten vom Trautenauer Infanterieregiment erwiderten nun ihrerseits das Feuer und gingen — wie der deutsche Zollposten beobachtete — in einer Bodensenke gedeckt gegen das tschechische Zollhaus Grenzbauden vor, von wo aus das Maschinengewehrfeuer am stärksten war. Es gelang ihnen, von hinten an das tschechische Zollamt heranzugelangen und mehrere Handgranaten in das Zollamt zu werfen. Dadurch brach im Zollamt ein Brand aus, der das Gebäude völlig einäscherte. 15 tschechische Soldaten mit zwei Maschinengewehren, die neben dem Zollamt gelegen hatten, zogen sich daraufhin schnellstens in Richtung Neuhäusel zurück. Sie ließen im brennenden tschechischen Zollamt einen toten Gendarm zurück, der offenbar durch einen Handgranatenwurf getroffen worden war. Ferner ergaben sich den deutschen Soldaten ein Gendarm und ein Finanzbeamter, die mit erhobenen Händen aus dem Zollamt heraustraten. Sie wurden von den sudetendeutschen Soldaten entwaffnet und gefangengenommen.

Die Flüchtlinge benutzten die kurze Feuerpause, um schnell auf deutsches Gebiet zu gelangen, während die sudetendeutschen Soldaten noch das Gelände um das brennende Zollhaus absuchten und sicherten. Sie begaben sich dann ebenfalls auf deutsches Gebiet und übergaben den Gendarm und den Finanzbeamten den deutschen Behörden. Beide sprachen den Wunsch aus, auf deutschem Gebiet interniert zu werden.

Morgens gegen 7 Uhr erschien abermals eine stärkere tschechische Militärabteilung mit Maschinengewehren und nahm die Ruine des tschechischen Zollamtes sowie die deutsche Zollstation unter Feuer. Erst gegen 8 Uhr morgens flaute das Feuer erneut ab. Auf reichsdeutscher Seite sind eine große Zahl von Einschüssen festzustellen, desgleichen am Zollgebäude, wo sich während des Vorfalles nur drei Zollbeamte aufhielten. Ferner geriet eine deutsche Zollstreife durch das tschechische Feuer auf deutschem Gebiet in Lebensgefahr. Von den Flüchtlingen wurden drei Frauen und zwei Kinder durch Maschinengewehrschüsse verletzt.

Erneut 14 tschechische Polizeibeamte nach Deutschland geflüchtet

DNB. Dresden, 20. Sept. Bei Asch, bei Hennersdorf, im Böhmerwald und im Erzgebirge sind im Laufe des Montags an verschiedenen Grenzstationen insgesamt 14 tschechische Polizeibeamte in voller Uniform auf reichsdeutsches Gebiet übergetreten. Es handelt sich in vier Fällen um Sudetendeutsche, in einem Fall um einen Slowaken und in neun Fällen um Nationaltschechen, die als Begründung für ihr Verhalten angeben, sie hätten nicht die Absicht, sich in einem aussichtslosen Kampf für die imperialistischen Pläne der Prager Regierung totschießen zu lassen. Aus diesem Grunde hätten sie ihre Posten verlassen, um sich im Reich internieren zu lassen.

Ungarn fordert sofortige Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes

DNB. Budapest, 20. Sept. Der Präsidialrat der ungarischen Revisionsliga richtete an den Führer, an Mussolini, Chamberlain, Daladier und General Sladkowski Telegramme, in denen die ungarische Revisionsliga ihren Dank ausspricht für die zur Erhaltung des Friedens in diesen für Europa und die ganze Welt entscheidenden Stunden entfalteten Anstrengungen. Die Revisionsliga erinnert dann an die Lage der ungarischen Minderheit in der Tschecho-Slowakei und fordert zwecks Sicherung eines gerechten, dauerhaften Friedens in Europa und der Welt im Namen des gesamten ungarischen Volkes auf zur sofortigen Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker für das von dem tausendjährigen Ungarn losgerissene und dem tschecho-slowakischen Staat einverleibte Territorium.

Fischdampfer „Bahrenfeld" nach deutschem Protest freigegeben.

DNB. Bremen, 20. Sept. Nach einem bei der „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G. eingegangenen Telegramm ist der deutsche Fischdampfer „Bahrenfeld", der im Barentsmeer außerhalb der sowjetrussischen Hoheitsgewässer von einem sowjetrussischen Wachschiff aufgebracht worden war, auf deutschem Protest hin freigegeben worden. Der Dampfer befindet sich auf der Fahrt nach Tromsö, von wo er zu neuer Fangreise wieder in See gehen wird.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Nächtlicher Grenzübertritt.
So wie diese Familie hier mußten Tausende von sudetendeutschen Männern und Frauen bei Nacht und Nebel im Schußfeld von Maschinengewehren der tschechischen Soldateska den Weg auf den schützenden Boden des Reiches suchen. — Die Aufnahme wurde im Grenzgebiet bei Sachsenberg-Georgenthal gemacht. (Scherl-Wagenborg-M.)

Bild rechts:
Erschütternde Bilder von der Flucht der Sudetendeutschen.
Auf der Grenzstraße zwischen Schwaderbach und Sachsenberg-Georgenthal wurde diese erschütternde Szene aufgenommen. Auf der Flucht vor dem hemmungslosen Terror der Tschechen wenden Sudetendeutsche ein letztes Mal den Blick zu ihrer Heimat hin. Unter ihnen sieht man auf Krücken einen alten Mann, den seine Angehörigen schrittweise auf den schützenden Boden des Reiches führen mußten. (Scherl-Wagenborg-M.)

Kündigungsfrist drei Monate

Eine Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiebler, hat im Interesse der weiteren Sicherung der Arbeitsverhältnisse sowie der Sicherstellung der Produktion und der Lebensgüterverteilung unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen der Einzelarbeitsverträge, der Betriebsordnungen und aller im Wirtschaftsgebiet Sachsen geltenden Tarifordnungen auf Grund von § 1 Satz 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 (RGBl. I Seite 691) folgende Anordnung erlassen:

I.

Die Kündigungsfrist für sämtliche in der freien Wirtschaft beschäftigten gewerblichen Arbeiter sowie kaufmännischen und technischen Angestellten einschließlich der Jugendlichen wird für das gesamte Wirtschaftsgebiet Sachsen auf drei Monate festgesetzt. Die Kündigung ist für beide Teile jeweils nur zum Monatsschluß zulässig.

Der Betriebsführer ist in jedem Einzelfall, gleichgültig, ob er oder das Gefolgschaftsmitglied kündigt, verpflichtet, mir die Kündigung innerhalb von fünf Tagen nach Aussprache oder Entgegennahme schriftlich anzuzeigen. Ich behalte mir Nachprüfung der Gründe vor. Die Kündigung wird unwirksam, falls ich ihr bis zum Ablauf der Kündigungsfrist widerspreche. Ich behalte mir auch vor, in besonders begründeten Ausnahmefällen die Lösung eines Arbeitsverhältnisses vor Ablauf der Kündigungsfrist von drei Monaten anzuordnen.

Soweit bisher schon eine Kündigungsfrist gilt, die auf Grund von Gesetzen, Tarifordnungen, Betriebsordnungen oder Einzelarbeitsverträgen länger ist als die nach Ziffer I dieser Verordnung, bewendet es dabei.

Das Recht zur fristlosen Lösung des Arbeitsverhältnisses nach den gesetzlichen und vertraglichen Bestimmungen bleibt unberührt.

II.

Ausgenommen von dieser Anordnung sind die Arbeitsverhältnisse, die auf eine bestimmte Zeit oder für die Dauer der Erledigung eines bestimmten Auftrages abgeschlossen sind.

III.

In Saison- und Kampagnebetrieben enden die Arbeitsverhältnisse der Saison- und Kampagnearbeiter mit der Beendigung der Saison- und Kampagnearbeiten wie vertraglich vereinbart.

IV.

Diese Anordnung ist sofort in allen Betrieben an geeigneter, den Angehörigen des Betriebes zugänglicher Stelle im Wortlaut auszuhängen.

V.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird gemäß § 2 der Verordnung vom 25. Juli 1938 auf meinen Antrag mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, bestraft.

VI.

Diese Anordnung tritt mit dem 20. September 1938 in Kraft.

(gez.) Stiebler.

Ringkämpfe im Zirkus Sarrasani

Der neunte Sieg von Schwarz jr.

Im Zirkus Sarrasani unterlag der Sudetendeutsche Pugner (104) gegen Grabowski, Polen (122), nach einer Gesamtzeit von 39:30 Minuten durch Untergriff von der Seite. Pienetzki, Grenzmark (125), errang mit dem 25 Kilogramm leichteren Bulgaren Iwanoff, den er mit einem Doppelnelson mürbe machte und dann durch Schleudergriff legte. Das ist die dritte Niederlage des Bulgaren gewesen. Szymkowski, Polen (126), kam mit seinen Derbheiten bei dem Dresdner Schikat (114) an die falsche Adresse. Sein Unentschieden für diesmal läßt erwarten, daß er den Polen in der Entscheidung besiegt. Hans Schwarz jr., Berlin (113), der erklärte Liebling der Dresdner, ging behutsam mit dem sympathischen Wiener Renold (110) um. Aber nach 9:30 Minuten mußte der doch durch Zwiegriff auf die Schultern. Siki, USA. (105), machte es auch gar nichts aus, mit dem 37 Kilogramm schwereren Leuschke, Bayern, zu ringen. Man trennte sich unentschieden. Steinke, Stettin (99), und Wieloch, Polen (106), boten eine feine Ringkampfdemonstration, die Steinke nach 18:30 Minuten durch Armfallgriff gewann. Damit hat nun Wieloch schon fünf Niederlagen. Scrobitz, Polen (104), und Nago, Ungarn (105), wurden in ihrem Entscheidungskampfe durch die Zirkusschlußrunde unterbrochen. Die beiden Athleten standen immerhin schon 44 Minuten insgesamt auf der Matte.

Die Kämpfe am Dienstag: Pugner, Sudetendeutscher, gegen Berber, Ostmark; Dose, Hamburg, gegen Benold, Ostmark; Komar, USA., gegen Budruß, Masuren; Szymkowski, Polen, gegen Schwarz jr., Berlin; Strouhal, Ostmark, gegen Siki, USA. Zwei Entscheidungskämpfe: Leuschke, Bayern, gegen Nago, Ungarn; Neumann, Berlin, gegen Grabowski, Polen.

Die letzte Ausstellungswoche

Am 25. September schließt die Dresdner Jahresschau „Sachsen am Werk" endgültig ihre Pforten. Eine letzte Woche ist also noch Gelegenheit gegeben, die vorbildliche Gau-Ausstellung mit dem vielfältigen Reichtum ihrer Schaugruppen zu besichtigen. Eine Woche lang ist auch noch der KdF.-Wagen in der Halle der DAF. ausgestellt, der schon Hunderttausende von Besuchern angelockt hat. Auf die Vorführungen des ausgezeichneten Kulturfilms „2000 Jahre Sachsen", der täglich von 11 Uhr ab zu jeder vollen Stunde in der Schaugruppe „Heimat" gezeigt wird, sei nochmals besonders hingewiesen. Die Filmschau im Planetarium bietet den Ausstellungsbesuchern bei freiem Eintritt täglich von 15 bis 20 Uhr eine bunte Spielfolge über „Sachsens Schaffen und Schönheit". In der Halle „Elektrizität" wird von 11 Uhr ab zu jeder vollen Stunde das künstliche Gewitter der eineinhalb Millionen Volt Hochfrequenzanlage vorgeführt. Im Kasperhaus sind nochmals die Hohnsteiner Puppenspieler eingekehrt und werden am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag um 16, 17 18 und 19 Uhr ihre lustigen Spiele darbieten.

Im übrigen verzeichnet das Programm dieser letzten Woche noch folgende größere Veranstaltungen: am Dienstag ein Sonderkonzert des Dresdner Orchesters „Musik aus Sachsen", am Mittwoch einen bunten Frauen-Nachmittag mit einem lustigen Unterhaltungsprogramm. Der letzte Ausstellungsball findet am Sonnabend unter Mitwirkung erster Kräfte der Dresdener Staatsoper statt, und am Sonntag ist als sinnvoller Abschluß der Jahresschau der große Gauentscheid im Wettstreit um die Wanderpreise des Gauobmannes der DAF. mit etwa 900 Mitwirkenden angesetzt. Wie die Ausstellungsleitung mitteilt, werden die Hallen während der letzten Woche bereits um 18 Uhr geschlossen.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 20. September 1938.

Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43; Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: B. a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer: A. a) 1. 50, 2. 50—52; b) 2. 50 bis 52; c) 35—45, b) 30—32; Schafe: a) 40—42; Schweine: a) 58, b) 1. 57, 2. 56, c) 54, d) 51.

Auftrieb: 718 Rinder, darunter 192 Ochsen, 34 Bullen, 359 Kühe, 133 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 3 Kühe. 549 Kälber, 5 zum Schlachthof direkt. 1678 Schafe, 5 zum Schlachthof direkt. 850 Schweine, 34 zum Schlachthof direkt.

Ueberstand: 147 Schafe. — Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber verteilt, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Reichssender Leipzig.

Mittwoch, 21. September.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 10.00: Aus Stuttgart: Deutsche Raumnot im Spiegel deutscher Dichtung. Hörfolge. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Sandblatt und Grumpen. Hörbericht — (201). — 12.00: Aus Taura bei Burgstädt: Musik für die Arbeitspause. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl.: Musik nach Tisch. (Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) Fröhliche Musik. — 15.20: Bim, bam, baume, Apfel und Pflaume. Ein Spiel für Kinder von Zoe Droysen. — 15.40: Kleine Handbücher. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Geschichte des sudetendeutschen Bergbaus. Dr. Bruno Nowak. — 18.20: Sudetendeutsche Kantate. — 18.50: Musikalisches Zwischenspiel. — 19.00: Antlitz der Arbeit. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Bekannte Weisen. — 22.30: Musik aus Wien — 24.00 bis 3.00: Aus München: Nachtmusik.

Deutschlandsender.

Mittwoch, 21. September.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus München: Nürnbergs Lob. Ein Hörspiel um Hans Sachs. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. — 15.15: Schöne Stimmen (Industrieschallplatten. — 15.40: Der Fischladen im Auto. Frische Fische bis ins einsamste Dorf. Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Aus Leipzig: Musik am Nachmittag. — 17.00: Ungarische Volksmusik. — 17.30: Zeitgenössische Musik. — 18.00: Militärkonzert. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Beschwingte Weisen. — Dazwischen: Die interessante Ecke. Plauderei von Peter A. Horn. — 20.15: Reichssendung aus Breslau: Orgelkonzert der Hitler-Jugend. — 21.00: Alt-Wiener-Meister. — 23.00: Orchesterkonzert. — 24.00—2.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Bilderdienst (in Urlaub), in Vertretung Schriftleiter Karl Wand, Dresden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
D.A. VIII. 1938: 1520. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Amtliche Verkündigung.

Freibank

Morgen Mittwoch, den 21. September 1938, von vormittags 9 Uhr an **Verkauf von Schweinefleisch** in rohem Zustande zum Preise von **40 Pfg.** je ½ kg.

Wilsdruff, am 20. September 1938. **Der Bürgermeister.**

Gasthof „Deutsches Haus" Röhrsdorf
Voranzeige!
Sonntag, d. 25. September **Guter Montag**
mit Einweihung des renovierten Saales.

MAGGI's Bratensoße
Immer reichlich Soße – was Sie auch kochen und braten!
Auch zum Verlängern, Verbessern, Abbinden, Kräftigen und Bräunen vorhandener Soßen.
10 Pfg

Gardinen und Stores
Herbst-Neuheiten
Wäsche Wobst
Meissen Fleischergasse

Schwarze, kunstseidene **Strickjacke** Montag von Nossener- bis Bahnhofstraße **verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frischen Seefisch
back- und bratfertig
Fischfrikadellen
empfiehlt
Joh. Breuer, Bahnhofstr.

Ein Inserat in dieser Zeitung wird beachtet und **hat Erfolg**